

# Ueber Klosterbibliotheken des Mittelalters.

Von

Dr. David Leistle.

Die Verdienste der Orden um Wissenschaft und Unterrichtswesen erscheinen erst dann im vollen Lichte, wenn man all' ihre Bemühungen um das Zustandebringen, Erhalten und Erweitern der Büchersammlungen würdigt. Nach dem Worte: „Ein Kloster ohne Bibliothek ist eine Festung ohne Waffen“ oder, wie es im lateinischen Wortspiel hieß: „*Clastrum sine armario (est) quasi castrum sine armamentario*“,<sup>1</sup> ließen es sich die Benediktinerabteien schon seit ihrem Entstehen angelegen sein, Bibliotheken anzulegen. Ich will hier nicht eine Geschichte der Klosterbibliotheken bieten, sondern mehr in der Art von Aphorismen soll mit Zuhilfenahme einschlägiger Vorarbeiten an wenigen Beispielen wieder einmal in Erinnerung gerufen werden, was die Wissenschaft dem unermüdlichen Fleiße der Klosterbewohner durch Vervielfältigung und Sammeln der alten klassischen und christlichen Literatur zu verdanken hat.

## I.

Die Bibliotheken bei Kathedralkirchen und Klöstern, in welchen auch die profane, klassische Literatur ohne wesentliche Unterbrechung immer gepflegt worden ist, weil sie für die gelehrten Studien und den Unterricht nicht entbehrt werden konnte, waren für alle Gebildeten der mächtigste Anziehungspunkt. Ein einzelstehender Priester war nicht in der Lage, eine Handschrift, die stets etwas Kostbares war, sich anzuschaffen, wenn er nicht von Haus aus vermöglich oder Inhaber einer sehr guten Pfründe gewesen ist. So kam es, daß gerade oft die tüchtigsten Männer in die Klöster eintraten, oder die *Vita canonica* an irgend einem Münster erwählten.

Das erste glänzende Beispiel einer sehr ansehnlichen Klosterbibliothek im Abendlande war die Büchersammlung der Mönche von Vivarium bei Squillacium (Squillace) in Unteritalien. Sie war ein Geschenk des aus Squillace stammenden Cassiodorus an das von ihm auf seinen väterlichen Erbgütern (538)

<sup>1</sup> Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter, 3. Aufl. Leipzig 1896, S. 570. Studien u. Mitteilungen O. S. B. (1915).

errichtete Kloster. Schon als Staatsmann zu Rom hatte er eine Bibliothek gesammelt und auch dann, als er sich vom öffentlichen Leben zurückgezogen, fuhr er noch fort, nach Manuskripten zu suchen, um die Sammlung seiner Mönche zu bereichern. Mit nicht geringem Kostenaufwand kaufte er griechische und lateinische Väter, ferner alle irgendwo auftreibbaren Dichter, Rhetoriker, Philosophen, Geographen, Historiker und machte mit 93 Jahren noch Exzerpte.<sup>1</sup>

Seit dem Anfang des 7. Jahrhunderts ragt besonders die Abtei Bobbio in Oberitalien durch ihren Bücherreichtum hervor.<sup>2</sup> Die meisten Schätze derselben befinden sich jetzt, soweit sie nicht verloren gingen, in der Vaticana in Rom und in der Ambrosiana zu Mailand. Beim Brand der Nationalbibliothek zu Turin 1904 ging ein anderer Rest der dort untergebrachten Bobbienser Handschriftensammlung zugrunde. Montecassino konnte nach dem verheerenden Langobardeneinfall seine Büchersammlung erst später wieder ergänzen.

Zu den ältesten Klosterbibliotheken in Deutschland zählen die von Fulda (744) und Lorsch (763), in welcher neben anderen Schätzen auch die fünf letzten Bücher des Livius entdeckt wurden,<sup>3</sup> Hersfeld (768),<sup>4</sup> Werden a. d. Ruhr (799), Gladbach (974), Hirsau, Kremsmünster, St. Gallen,<sup>5</sup> Reichenau u. a. St. Emmeram in Regensburg besaß bereits unter Abt Ramwold im 10. Jahrhundert eine überaus stattliche Bibliothek von nicht bloß liturgischen Büchern, sondern auch von Klassikern, medizinischen, naturwissenschaftlichen und gemeinnützigen Werken, sowie Rechtsbüchern. In Tegernsee legte Abt Gozbert (982–1001) aus St. Emmeram den Grund zu einer ausgezeichneten Bibliothek, die bereits im 13. Jahrhundert als sehr alt galt. In Wessobrunn sorgte Abt Adalbero (1065–1110), der Neffe des hl. Ulrich von Augsburg, für eine Bibliothek.

Das Zustandekommen von Bibliotheken war vor Erfindung der Buchdruckerkunst eine sehr schwierige und kostspielige Sache. Bei der geringen Anzahl und Seltenheit der Exemplare der Codices manuscripti waren diese sehr teuer und die Summen zum Ankauf von Büchern für Privatleute oder auch für solche Klöster, die nicht über viele Mittel zum Ankauf von Manuskripten zu verfügen hatten, geradezu uner-

<sup>1</sup> Cassiodorus, De Institutione divinarum litterar. Praefatio; Mores Catholici or Ages of faith by Digby. Deutsch von Kobler, Studien über die Klöster des Mittelalters, Regensburg 1867, S. 208.

<sup>2</sup> Mabillon, Traité des études monast. I, 6.

<sup>3</sup> Die berühmte, an kostbaren Handschriften reiche Bibliothek kam nach Heidelberg und bildet jetzt den wertvollsten Teil der Palatina in Rom.

<sup>4</sup> Unter Abt Gozbert (970–83) wurde die sehr berühmte Bibliothek begründet.

<sup>5</sup> Die Anfänge dieser Bibliothek gehen bis in das Jahr 816 zurück.

schwinglich. Die Mönche mußten oft die äußerste Sparsamkeit walten lassen und sich die größten Entbehrungen auferlegen, wie Guibert von Nogent von den ersten Schülern des hl. Bruno bestätigt,<sup>1</sup> um einige Mittel zur Bereicherung der Bibliothek ihres Klosters zu erübrigen. Wie kostspielig Buchhandschriften im frühen Mittelalter waren, mögen ein paar Angaben zeigen. Der Mönch Ulrich von Benediktbeuern erhielt 1074 vom Grafen Udalrich von Bozen für ein Meßbuch von großem künstlerischem Wert einen Weinberg;<sup>2</sup> dem Augustinerkloster Baumburg gaben die Brüder Warmund und Engelmar von Berg um 1120 für ein Meßbuch Wies- und Holzgründe bei Tannenberg.<sup>3</sup> Bischof Heinrich von Trient gab dem Abt Williram von Ebersberg im Jahre 1080 für ein „missale optimum et lectionarium emendatissimum et matutinarium“ Weinberge bei Bozen.<sup>4</sup> Abt Walter von Michaelbeuern (1161 bis 1190) kaufte eine große Bibel mit vielen Bildern auf Goldgrund um „dena talenta.“<sup>5</sup> Eine sehr große und köstlich geschmückte Bibel wurde um dieselbe Zeit für die Gumbertuskirche in Ansbach von Guttättern um 12 Talente erworben. Der Pfarrer und Kammermeister Peter Grillinger in Salzburg ließ um 1435 eine große, schönverzierte Bibel schreiben, für welche er 300 Goldgulden bezahlen mußte.<sup>6</sup>

Die Klosterbibliotheken erfuhren vielfach eine Mehrung ihres Bestandes durch Geschenke, die ihnen von großmütigen Gebern zufielen. Leute aus allen Ständen lieferten ihre Beiträge zu den Klosterbibliotheken. Die Tagebücher der Klöster zeichneten sehr genau die Geschenke auf, welche ihren Bibliotheken gemacht wurden. So verdankte die Bibliothek des St. Magnusstiftes in Füssen einen ansehnlichen Teil ihres Bücherschatzes der wohlwollenden Gesinnung des Kardinals und Fürstbischofs von Augsburg Petrus von Schauenberg (1423—1469). Ferner bewiesen Mitglieder des augsburgischen Domkapitels und einfache Seelsorgsgeistliche dem Stifte ihre Zuneigung durch reiche Büchergeschenke an dasselbe.<sup>7</sup> Dem Augustinerkloster Indersdorf vermachte der Dekan Theodorich Töbel von Illmünster am 29. Aug. 1422 seinen allerliebsten Schatz, nämlich seine auf 40 Dukaten gewertete Bibel und andere 12

<sup>1</sup> De vita sua I, 10. Kobler 208.

<sup>2</sup> Meichelbeck, Chronicon. Bened. I, 77; Monumenta Boic. VII, 92; Daffner, Geschichte des Klosters Benediktbeuern, München 1893, S. 22.

<sup>3</sup> Mon. Boic. III, 6.

<sup>4</sup> Oefele, Rerum Boic. Scriptores II, 46.

<sup>5</sup> Filz, Geschichte von Michaelbeuern II, 308.

<sup>6</sup> K. Foltz, Geschichte der Salzburger Bibliotheken. Wien 1877, S. 53.

<sup>7</sup> Leistle, Wissenschaftliche und künstlerische Strebsamkeit im St. Magnusstifte zu Füssen, Brünn 1898, S. 19 f.; Baumann, Geschichte des Allgäus, Kempten 1881 ff., II, 408.

Pergament- wie 5 Papierhandschriften, sämtlich theologischen Inhalts, in einem Kästchen verschlossen.<sup>1</sup> Solche Zuwendungen seitens der Weltgeistlichen hatten wohl die meisten Klöster zu verzeichnen, wenn auch ein vollständiger Nachweis hiefür nicht mehr geliefert werden kann. Der Reichenauer Bibliothekar Reginbert († 846) hat ein ganzes Verzeichnis von Büchern angelegt, welche dieser oder jener Priester an das Kloster gegeben hat, wobei es immer heißt „dedit“ oder „attulit“.<sup>2</sup> Die Schenkung einiger Bücher an das Prämonstratenserklöster Schäftlarn wurde um 1180 in feierlicher Form vor dem Generalkapitel des Freisinger Bischofs vollzogen und verkündet.<sup>3</sup>

Die Bibliothek von Fulda besaß eine kostbare Sammlung von Manuskripten. Dieselbe war von den Karolingern sehr begünstigt,<sup>4</sup> ging aber im dreißigjährigen Kriege (1631) zugrunde. Im Kloster Tegernsee, das Jahrhunderte hindurch allgemein für das berühmteste Kloster des Benediktinerordens galt, waren neben den „volumina a fratribus scripta“ auch solche „a devotis personis ad fraternitatem oblata“.<sup>5</sup> So schenkte Herzog Heinrich III. von Bayern (der spätere Kaiser Heinrich II.), der manche stille Stunde der Andacht im Kloster zu Tegernsee zubrachte und demselben manche Wohltat erwies, dieser Abtei eine schöne Bibliothek.<sup>6</sup>

Die fränkische Prinzessin Gisila,<sup>7</sup> eine nachmalige Nonne im Kloster Kochel (am Kochelsee), schenkte an dasselbe 13 wertvolle Kodizes aus dem 8. Jahrhundert, welche sie durch ihre Kapläne hatte schreiben lassen. Darüber berichtet die Chronik von Benediktbeuern: „Kysila regina spectabili Francorum progenie orta . . . venit a finibus suis cum multo comitatu et divitiis, cum capellanis suis, viris prudentibus.“ (M. G. SS. 9, 230.) Diese Kodizes kamen später von da nach Benediktbeuern und bildeten die erste Grundlage der dortigen Klosterbibliothek.<sup>8</sup>

<sup>1</sup> Monum. Boic. XIV, 167 und Hundt, Urkundenbuch von Indersdorf im Oberbayerischen Archiv für vaterländische Geschichte 24, 192.

<sup>2</sup> Neugart, Episc. Const. S. Blas. 1803, I, 545. Mancherlei Büchergeschenke enthält das Fragment eines Gabenbuches (saec. XIII.) aus dem Schottenkloster zu Wien. (Wattenbach 578.) Vergl. A. Hübl, Catalogus Cod. Manuscriptorum. Wien 1899.

<sup>3</sup> Kunstmann im Oberbayr. Archiv 14, 322.

<sup>4</sup> Kobler 214. Kirchenlexikon<sup>8</sup> IV. 2110; J. Gegenbaur, Das Kloster Fulda im Karolingischen Zeitalter, Fulda 1871/4.

<sup>5</sup> Pez. Thes. anecdot. Aug. Vind. 1721/29, III. 3, 541.

<sup>6</sup> Kobler 212; Jäck, Gallerie der vorzüglichsten Klöster Deutschlands, Nürnberg 1831, S. 7.

<sup>7</sup> Vgl. Kunstmanns Beiträge zur Geschichte des Würmtales in den Abhandlungen der hist. Kl. d. k. b. Akademie der Wissenschaften X, 574–579.

<sup>8</sup> Vgl. Hefner im Oberbayr. Archiv für vaterländische Geschichte III. 388 ff.; Scheglmann, Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern, Regensburg 1906, III. 1, 298 f.; Daffner, Geschichte des Klosters Benediktbeuern, München 1893, S. 11; Bavaria, München, 1860 ff. I. 2, 926.

Benediktbeuern selbst soll auch von Karl d. Gr. unter dem Abte Eliland verschiedene bedeutsame Handschriften erhalten haben, nämlich eine Bibel des A. und N. Testaments von großem Wert, eine nach dem Original gefertigte Abschrift der Regel des hl. Benedikt und duo insignia omeliarum volumina.<sup>1</sup> Im Jahre 1256 schenkte die Markgräfin Sophie von Istrien ein Missale, ein Matutinale und ein Psalterium an die Chorfrauen von Diessen.<sup>2</sup> Ein Mitglied des Kollegiatstiftes Moosburg, namens Engelbert, schenkte an das Kloster Schäftlarn im 12. Jahrhundert ein Exemplar des Decretum Gratiani — das älteste unter den nunmehrigen Münchener Handschriften dieses Betreffs — und des Bischofs Stephan von Tournay noch ungedruckten Kommentar hiezu.<sup>3</sup>

Besonders wurden die klösterlichen Büchersammlungen durch Schenkungen von solchen bereichert, welche sich dem Klosterberufe widmeten, oder auch von deren Eltern. Als ein gewisser Reginfried (im 11. Jahrhundert) ins Kloster zu Tegernsee eintrat, gab er alle seine Bücher „Gott und dem heiligen Quirinus zu eigen“. <sup>4</sup> Im Jahre 1055 brachte der Presbyter Richolf seinen gleichnamigen Sohn in Benediktbeuern dar, wobei er dem Kloster Grund und Boden schenkte; die Mutter Frobirgis aber, eine Augsbürgerin, übergab die vom hl. Ambrosius verfaßte Auslegung des 118. Psalmes „Beati immaculati“. Der adelige Kleriker Merigoz (Meringoz) vermehrte bei seinem Eintritt in das Kloster die Bibliothek mit eigenen Bücherschätzen.<sup>5</sup> Der größte Teil des ansehnlichen Bibliothekbestandes zu Benediktbeuern ging, wie das Kloster selbst, bei den Einfällen der Ungarn zugrunde. Eine Glosse zu den Evangelien (saec. XII.) aus Heilsbronn hat die Inschrift: „Istum librum frater Henricus Kruth tulit secum. de seculo ad claustrum“. <sup>6</sup> Der Mönch Grimold brachte beim Eintritt ins Kloster Fürstenfeld eine stattliche Anzahl höchst wertvoller Bücher mit.<sup>7</sup> Abt Grimald (841–872) von St. Gallen, der von Ludwig dem Deutschen, dessen Reichskanzler er war, diese Abtei für treu geleistete Dienste erhalten hatte, ein besonderer Freund

<sup>1</sup> Monum. Boic. VII, S. 7 und 25; Rockinger, Zum bayerischen Schriftwesen des Mittelalters in Abhandlungen der hist. Kl. d. k. b. Akademie der Wissenschaften. München 1874, XII. 2. Abt. S. 213; Daffner 11; Ueber verschiedene Bücherschenkungen von Kirchenfürsten an Kirchen und Klöster s. Kirchenlex. <sup>2</sup> II, 973.

<sup>2</sup> Monum. Germ. hist. scriptor. tom. XVII, 326; Rockinger I, 214.

<sup>3</sup> Bavaria I. 2, 888 und 946.

<sup>4</sup> Chron. monast. Tegerns. c. 7; Pez, Thes. anecd. III, 3, 514; Fr. A. Specht, Geschichte des Unterrichts wesens in Deutschland von den ältesten Zeiten bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, Stuttgart 1885, S. 376; Rockinger 213.

<sup>5</sup> Mon. Boic. VII, 40; Wattenbach 577; Rockinger 213; Daffner 11.

<sup>6</sup> Irmischer, Erlanger Handschriften S. 33; Wattenbach 578.

<sup>7</sup> Oberbayr. Archiv 36, 84 f.

und Förderer der Wissenschaften, beschenkte die Klosterbibliothek mit vielen Büchern aus seiner eigenen Sammlung, unter denen sich die Briefe des hl. Paulus, Meß- und Evangelienbücher, Werke der Väter, die Schriften Alkuins über Dialektik und Rhetorik, des Boëthius *Trost der Philosophie*,<sup>1</sup> ein Vergilius, des Vegetius *Renatus Epitome rei militaris*<sup>2</sup> u. a. befanden.<sup>3</sup> Auch Abt Hartmut bereicherte die Bücherei des Klosters mit seiner Privatbibliothek. Aus dieser Schenkung sei hier das vom hl. Hieronymus aus dem Hebräischen ins Lateinische übersetzte Psalterium erwähnt, das der Abt zu eigenem Gebrauche geschrieben hatte.<sup>4</sup> Um die Mitte des 9. Jahrhunderts besuchte auf seinem Rückwege von Rom der irische Bischof Markus mit seinem Neffen Möngal das Grab des hl. Gallus. Da es den beiden Männern im Kloster sehr gut gefiel, nahmen sie auf Zureden der Mönche das Ordensgewand und schenkten ihre Bücherschätze und andere Kostbarkeiten dem hl. Gallus.<sup>5</sup> Irische Pilger, die zum Grabe ihres heiligen Landsmannes Gallus kamen, schenkten dem noch armseligen Klösterlein an der Steinach im ersten Jahrhundert seines Bestehens Bücher, welche die dortigen Mönche in den unruhigen Zeiten, wo die Galluszelle schwere Kämpfe mit den Mächtigen des Landes um ihren Besitz und mit den Konstanzer Bischöfen um ihre Selbständigkeit zu bestehen hatte, sorglich verwahrten.<sup>6</sup>

Die Bibliothek des Klosters Reichenau auf der lieblichen Insel im Untersee erhielt unter dem Abte Waldo (786 bis 806) einen mächtigen Zuwachs an Büchern, namentlich durch gelehrte Fremde, die in Reichenau ihren bleibenden Aufenthalt nahmen.<sup>7</sup> Der Reichenauer Mönch Vadillnoz, den Waldo mit einigen anderen zur weiteren Ausbildung nach Tours gesandt hatte, schenkte ebenfalls viele Bücher.<sup>8</sup>

Um die Bibliothek zu vermehren, hatte der Abt Marquard (Marchwart) von Neu-Korvey a. d. Weser 1097 jedem No-

<sup>1</sup> Von diesem Werke finden sich in allen alten Klöstern mehrere Handschriften.

<sup>2</sup> Flavius Vegetius Renatus, römischer Militärschriftsteller, verfaßte zwischen 384 und 395 n. Chr. diese Theodosius d. Gr. gewidmete Schrift.

<sup>3</sup> Verzeichnis der Bücher des Abtes Grimald bei Weidmann, *Geschichte der Bibliothek von St. Gallen*, St. Gallen 1841, S. 396; Wetzel, *Das goldene Zeitalter des Klosters St. Gallen*, Ravensburg 1900, S. 97 f.; Meier, *Das Kloster St. Gallen*, Regensburg 1908, S. 17.

<sup>4</sup> Ratperti *Cas. s. Galli* cap. 10; Wetzel 98.

<sup>5</sup> *Monum. Germ.* II, 78; Wetzel 31 f.; siehe besonders den Aufsatz von J. Naef, *Die Bibliothek des ehemaligen Benediktinerstiftes St. Gallen*, in dieser Zeitschrift 1911, 205 ff.

<sup>6</sup> *Libri scottice scripti*, bei Weidmann 364; Specht 313 f.

<sup>7</sup> Gallus Oheim, *Chronik von Reichenau* (s. XV.), herausgegeben von Barack, Stuttgart 1866, S. 43 f.; Specht 307.

<sup>8</sup> Gallus Oheim 44; Specht 307.

vizen zur Pflicht gemacht, am Tage seiner Gelübdeablegung ein Buch von einigem Wert (*librum utilem et alicuius pretii*) der Klosterbibliothek zu geben.<sup>1</sup>

Auf der Klosterschule in Fleury war es Brauch, daß jeder Schüler dem Lehrer sozusagen als „Schulgeld“ zwei Handschriften einhändigte.<sup>2</sup>

Der heilige Abt Erminold, welcher von Bischof Otto I. von Bamberg aus dem Kloster Hirsau berufen und der neugegründeten Benediktinerabtei Prifling 1114 als Prior und 1117 als Abt vorgesetzt war, brachte als Geschenk ein altes Manuskript, ein großes auf Pergament geschriebenes Bibebuch, aus Hirsau mit. Diese Bibelhandschrift war ehemals von Kaiser Heinrich IV. dem Kloster Hirsau in besonderer Verehrung zum Geschenke gemacht worden. Bis zum hereinbrechenden Säkularisationssturm hat Prifling einen der vorhanden gewesenen mehreren Bände mit besonderer Sorgfalt als kostbares Kleinod gehütet. Dieser Kodex, welcher aus dem 11. Jahrhundert stammt, befindet sich jetzt in der Regensburger Stadtbibliothek und bildet seines hohen Alters wegen eine der ersten Zierden derselben.<sup>3</sup> Er umfaßt 276 Blätter in Folio; jedes biblische Buch fängt mit einem großen gemalten Buchstaben an und am Rande stehen jedesmal die Worte: *Henricus III. Rex dedit hunc librum S. Aurelio*. Manchmal steht auch am Anfange eines biblischen Buches eine Menschenfigur, „freilich kunstlos, aber im Geschmacke des Zeitalters gemalt.“<sup>4</sup>

Wie Geistliche suchten auch Laien ihre gute Gesinnung gegen Klöster durch Bücherschenkungen zu bekunden. Dietrich Schreiber, Bürger zu Halle, übergab 1239 eine kanonistische Handschrift zum Heile seiner Seele den Predigerbrüdern zu Leipzig, doch mit der Bedingung, daß einer seiner Söhne, wenn er sich dem Studium des Rechtes widmen wolle, sie um 5 Mark einlösen könne.<sup>5</sup>

Wenn Mönche zu höheren Würden im Staate oder in der Kirche gelangten, machten sie Geschenke von Büchern an jene Klöster, welche sie verließen. Gerbert, der nachmalige Papst Silvester II., welcher Abt des Klosters Bobbio war, gab demselben einen Teil seiner Bücherschätze, als er aus demselben schied.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> J. A. Ebert, Geschichte der k. Bibliothek zu Dresden, Leipzig 1822, S. 3; Specht 341 f.

<sup>2</sup> M. Ziegelbauer, *Historia rei litt. O. S. B.*, auxit Oliverius Legipontius, Aug. Vind. et Herbipol. 1754, I, 456; Wattenbach 577.

<sup>3</sup> Die Stadtbibliothek zu Regensburg besitzt aus dem Kloster Prifling noch manch andere bewundernswerte Manuskripte.

<sup>4</sup> Emmeram Eisenhut, Entstehung und Fortsetzungsgeschichte Prüfening 1810, S. 13; Scheglmann III. 1, 657.

<sup>5</sup> F. Schulte, Rechtshandschriften der Stiftsbibliotheken, Wiener Sitzungsber. 1868.

<sup>6</sup> Kobler 217.

## II.

In den Büchern mancher Klosterbibliotheken findet man, wie bei dem eben beschriebenen Bibelbuch von Prifling, die Personen und Orte angegeben, woher sie stammen. So ist in St. Gallen in Manuskripten des 9. Jahrhunderts zu lesen: „Haec a coenobio S. Dionysii venit expositio.“ — „Istud de vitibus a palatio Aquisgrani venit.“ — „Ado Episcop. Wiennensis reliquias S. Desiderii cum actibus ejus vitae misit ad St. Gallum.“ In der schon zu Beginn des 9. Jahrhunderts berühmten, an Manuskripten reichen Bibliothek zu Bobbio standen auf einem alten Buche die Verse:

Sancte Columba, tibi Scotto tuus incola Dungal,<sup>1</sup>

Tradidit hunc librum, quo fratrum corda beentur,

Qui legis ergo, Deus pretium sit muneris ora<sup>2</sup> —

Das Anwachsen der Klosterbibliotheken ist aber vorzugsweise den fleißigen Händen der Mönche zu danken, welche sich mit Abschreiben von Büchern beschäftigten. Cassiodorus, dieser große Staatsmann Theodorichs d. Gr. und Zeitgenosse des hl. Benedikt, hatte sich um das Jahr 540 von den Staatsgeschäften zurückgezogen, um in der Einsamkeit des von ihm auf seinem väterlichen Grundbesitz erbauten Klosters Vivarium in Bruttium sein Leben zu beschließen. Dort übernahm er die Leitung der Religiösen und entfaltete bis zu seinem Tode eine reiche literarische Tätigkeit. Das Verdienst, den gelehrten Studien in den Benediktinerklöstern Eingang verschafft zu haben, gebührt vorzüglich ihm. An Stelle der in allen alten Klosterregeln vorgeschriebenen Beschäftigung mit Handarbeiten machte er seinen Mönchen die Vervielfältigung von Handschriften durch Abschreiben zur Pflicht und ging ihnen selbst mit leuchtendem Beispiele voran; nur die hierfür Unfähigen sollten auch fernerhin handwerklichen Verrichtungen obliegen.<sup>3</sup> Damit hatte Cassiodorus den Anstoß gegeben zu jener für die Folgezeit so segensreichen Einrichtung, durch die gerade die Klöster ein Asyl wurden für Pflege und Erhaltung der heidnischen und christlichen Literatur. Das Skriptorium war fortan einer der wichtigsten Räume im Kloster.

Im Kloster Fulda waren beständig 12 Mönche, eine „sanctorum veneranda cohors“, wie ein altes Manuskript in der Bibliothek von Einsiedeln sie nennt, mit dem Abschreiben

<sup>1</sup> Dungal vermachte dem Kloster 40 Bände. Von wandernden Irländern erhielt Bobbio manche Büchergeschenke.

<sup>2</sup> Wattenbach 579.

<sup>3</sup> Cassiodorus, Institutiones div. et saecularium litterar. c. 30. Opp. ed. Garetti Rotomagi 1679 II, 555. Ad. Franz, Cassiodor Senator, Breslau 1872, S. 35 ff.

von Büchern beschäftigt.<sup>1</sup> Mit der freudigsten Aufopferung unterzogen sich die Mönche dieser beschwerlichen Arbeit. Las man doch über dem Eingang ins Skriptorium folgende Inschrift:

„Hic sedeant sacrae scribentes famina legis  
Necnon sanctorum dicta sacrata patrum.  
Hic interesse caveant sua frivola verbis,  
Frivola nec propter erret et ipsa manus.  
Correctosque sibi quaerant studiose libellos  
Tramite quo recto penna volantis eat.  
Est labor egregius sacros iam scribere libros,  
Nec mercede sua scriptor et ipse caret.“<sup>2</sup>

Auch eine Art Einweihung des Skriptoriums muß stattgefunden haben. Es ist uns eine Oratio in scriptorio überliefert, in welcher der Segen des Himmels über das Skriptorium und die darin Beschäftigten herabgerufen wird. Dieselbe lautet: „Benedicere digneris, domine, hoc scriptorium famulorum tuorum et omnes habitantes in eo, ut quidquid hic divinarum scripturarum ab eis lectum vel scriptum fuerit, sensu capiant, opere perficiant.“<sup>3</sup>

Im Skriptorium zu Tegernsee herrschte seit seiner Gründung um 750 und besonders von der Mitte des 10. Jahrhunderts an und auch späterhin eine große Rührigkeit. Es wurden viele Bücher kopiert. Unter Abt Gozbert (982 bis 21. Januar 1001), einem eifrigen Förderer des Studiums der klassischen Literatur, wurden Juvenalis, Horaz, Persius, Statius, Ciceros Briefe, Tacitus, Sallustius, Boëthius und Priscian gelesen und auch fleißig durch Abschriften vervielfältigt. Der gelehrte Mönch und Lehrer der klassischen Literatur an der Klosterschule Froumund († ca. 1011) war eifrig im Abschreiben von Manuskripten und sammelte in einer noch erhaltenen Handschrift (Cod. lat. 19412 der Münchener Staatsbibliothek) eigene und fremde Briefe und Gedichte.<sup>4</sup> Zu Köln nahm er Abschriften einer griechischen Grammatik und von Boëthius *De consolat. phil.*<sup>5</sup> Kaiser und Bischöfe ließen Bücher in Te-

<sup>1</sup> Ziegelbauer, *Hist. rei litt. O. S. B. I.*, 483; Brower, *Antiquitates Fuld.* Antwerp. 1612, S. 45. Der hl. Sturm, Genosse und Nachfolger des hl. Bonifatius, soll sogar an 400 Mönche mit dem Abschreiben von Büchern jeglicher Art beschäftigt haben.

<sup>2</sup> „Hier nur sitze, wer schreibt die Sprache des heil'gen Gesetzes,

Oder was frommen Sinns heilige Väter gesagt.

Hüte sich jeder gar wohl, hier Frivoles zu reden,

Noch auch irre die Hand wegen frivolen Gesprächs;

Emsig sammle man Schriften, die rein von jeglicher Fälschung,

Daß auf sicherer Bahn eile des Schreibenden Kiel.

Ist's doch ein herrliches Ding, solch heilige Bücher zu schreiben,

Und des Schreibenden selbst wartet ein sicherer Lohn.“ —

Vgl. Schannat, *Hist. Fuld. Francof.* 1729, I, 65; Wetzel, *Das goldene Zeitalter des Klosters St. Gallen. Ravensburg* 1900, S. 17; Kobler 225.

<sup>3</sup> *Sacramentarium Gregor. lib. II. auctore Grimaldo*, p. 469 ed. Pamelii.

<sup>4</sup> *Kirchenlex.* <sup>2</sup> XI, 1286.

<sup>5</sup> Buchberger, *Kirchl. Handlex.* München 1907, I, 1555.

gernsee schreiben. Manchmal häuften sich die Bestellungen in dem Maße, daß man selbst mit dem angestrengtesten Fleiße denselben kaum nachkommen konnte. Der Abt Seifried (1048 bis 1068) entschuldigt sich einmal in einem Briefe an den Bischof Wilhelm von Utrecht, es sei bisher noch nicht möglich gewesen, die von ihm gewünschten Bücher fertig zu stellen, da Kaiser Heinrich III. ebenfalls verschiedene Bücher zu schreiben befohlen habe.<sup>1</sup> Auch Kaiser Friedrich I. ließ in Tegernsee liturgische Bücher schreiben, „wegen der vorzüglichen Schreiber, die sich in dem Kloster befänden.“<sup>2</sup> Gerade zu Zeiten des Abtes Seifried befanden sich in Tegernsee viele im Schreiben, Malen und in mechanischen Künsten wohlverfahrene Mönche. Der berühmteste unter ihnen war Wernher I., der in Schrift, Malerei, Bildhauerarbeit, Erzguß, Glasmalerei und Goldschmiedekunst gleich Vorzügliches leistete.<sup>3</sup> Wie die Sonnenstrahlen im Brennpunkte sich sammeln, so fanden beinahe alle Künste in diesem einen Manne ihren Vereinigungspunkt.

In Benediktbeuern ließ Abt Gothelm († 1062) Bücher abschreiben; unter den damaligen Mönchen ragten namentlich Gottschalk und Adalbert hervor.<sup>4</sup> Aus Benediktbeuern stammt auch jene in der Münchener Staatsbibliothek befindliche berühmte Handschrift aus dem 13. Jahrhundert, welche im 19. Jahrhundert unter dem Titel „Carmina Burana“<sup>5</sup> der Welt bekannt geworden ist. Diese Liedersammlung enthält lateinische und deutsche Gedichte der verschiedensten Art, vom höchsten religiösen Ernste, darunter ein Krippen- und ein Osterpiel, bis zu den ausgelassensten und schamlosesten Liedern, die man in Benediktbeuern herumziehenden Klerikern und fahrenden Schülern (Goliarden), welche in übermütiger Laune und Derbheit im Geist und in der Sprache Ovids sangen und dichteten, fleißig nachgeschrieben hatte.<sup>6</sup>

Höchst Dankenswertes leisteten sowohl zur Vergrößerung der Bibliothek wie überhaupt für die Nachwelt die fleißigen Bücherabschreiber in St. Gallen. Dort befaßten sich schon um die Mitte des 8. Jahrhunderts einzelne Mönche mit dem Abschreiben von Büchern. Abt Gozbert (816—836) ließ „eine solche Menge Bücher, an welchen vorher ein großer Mangel

<sup>1</sup> Seifridi epist. Nr. 2. Pez, Thes. anecd. VI. 1, 237; Specht 372 f.

<sup>2</sup> Friederici I. imp. epist. ad Rupert. abb. Nr. 4. Pez, Thes. anecd. VI. 1, 409; Specht 373.

<sup>3</sup> Necrolog. monast. Tegerns.; Freyberg, Aelteste Geschichte von Tegernsee, München 1822, S. 214; J. v. Falke, Geschichte des deutschen Kunstgewerbes, Berlin 1888, S. 65; Specht 375.

<sup>4</sup> Denk-Weiß, Unser Bayerland 148; Kirchenlex. <sup>2</sup> II, 336; Daffner 20.

<sup>5</sup> Clm. 4660 (Bened. 160).

<sup>6</sup> Daffner 424—431.

war, schreiben, daß sich durch die Anzahl derselben das Kloster zu nicht geringem Ansehen erhob.<sup>1</sup> Man schrieb zu St. Gallen Bücher der mannigfaltigsten Art ab: Bibeln, Werke der Väter, der Kirchen- und Profanhistoriker, liturgische Bücher, Predigten, Legenden, Klosterregeln, Gesetzessammlungen, Gedichte, Grammatiken, griechische und lateinische Klassiker, medizinische Werke usw. Die Bücher, die man abschreiben oder vergleichen wollte, wurden oft von weither erbeten.

### III.

Außer auf Papyrus schrieb man schon in der frühesten Zeit auf Pergament, welches man mit solcher Kunstfertigkeit aus Tierhäuten zu bereiten verstand, daß man es noch jetzt in den Urkunden oft so weiß und dünn wie das feinste Postpapier unserer Zeit findet. Nur die zum Privatgebrauche geschriebenen Bücher machten hievon eine Ausnahme, indem das Pergament sehr oft unsauber, durchlöchert und zusammengeflickt war, ja nach ausgetilgter erster Schrift nicht selten zum zweiten oder gar zum drittenmale neu überschrieben wurde. In den neun Codices rescripti, welche in St. Gallen aufbewahrt werden, sind Bruchstücke aus dem alten Testament vertilgt, sowie solche aus den Briefen des heiligen Leo, aus dem Buche des heiligen Hilarius über die Psalmen nebst anderen; dagegen wurden neu darauf geschrieben die Homilien des hl. Hilarius, das Leben des hl. Luzius, die Dialoge Gregors d. Gr. und zwei Wörterbücher.<sup>2</sup> Auch anderwärts wurde häufig Pergament, das bereits beschrieben gewesen, seiner ursprünglichen Schrift entkleidet und neuerdings zum Schreiben hergerichtet und benützt. Es sind dies die Palimpseste. Handschriften, zu welchen dergleichen Pergament verwendet wurde, finden sich im Reichsarchiv und in der Staatsbibliothek zu München in nicht geringer Anzahl.<sup>3</sup> Bei Verfertigung von Prachtwerken bedienten sich die Mönche einer silbernen oder goldenen Tinte,<sup>4</sup> färbten das Pergament zuweilen mit Purpurfarbe und zierten die Anfangsbuchstaben und Titel reich in Gold mit verschiedenen gemalten symbolischen Figuren. Bis auf die Gegenwart hat sich an den Ueberresten solcher Meisterarbeiten der Glanz des Goldes, des Silbers, der Tinte und der Farben in so lebendiger Frische erhalten, als wären

<sup>1</sup> Ratperti cas. St. Galli c. 16. ed. G. Meyer von Knonau in den Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, St. Gallen 1872, XIII, 30; Specht 314.

<sup>2</sup> Wetzel 17 f.

<sup>3</sup> Rockinger 19; Ueber Palimpseste vgl. Wattenbach 247 ff.; ferner über das neueste Verfahren in bezug auf dieselben siehe diese Zeitschrift R. Kögel, Die Photographie unleserlicher und unsichtbarer Schriften der Palimpseste 1912, S. 309 ff.

<sup>4</sup> Ueber Goldschrift vgl. Wattenbach 251 ff.

diese Bücher erst gestern geschrieben worden.<sup>1</sup> Ueberhaupt lieferte damals St. Gallen die schönsten Handschriften. Man suchte dort auch ohne Tinte zu schreiben und die Buchstaben mit einem Griffel auf Pergament einzugraben. Beispiele davon finden sich in den Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen.<sup>2</sup> Auch von den pergaminarii des Klosters Tegernsee wurde ein ganz vortreffliches Schreibmaterial hergestellt. Von Tegernsee aus wurden auch andere Klöster zuweilen mit den fein zubereiteten Membranen beglückt.<sup>3</sup> Im 15. Jahrhundert trieb Tegernsee einen förmlichen Handel mit Pergament.<sup>4</sup> Einen besonders guten Ruf genoß die Tegernseer Tinte, so daß selbst auswärtige Schreiber sich solche erbaten.<sup>5</sup>

Seit Abt Rupert (1102–1145) wurde zu Ottobeuren die Bereitung des Pergaments, das Abschreiben von Büchern und das Malen von Initialen aufs eifrigste betrieben.<sup>6</sup>

Sehr fleißig wurde noch im 14. Jahrhundert in Schäftlarn geschrieben, selbst die Pröpste beteiligten sich mit den Mönchen am Bücherabschreiben.<sup>7</sup>

In Reichenau rief der Abt Etho (727) eine Bibliothek ins Leben. Ein reges Schaffen herrschte daselbst unter dem Abte Waldo (786–806); die Bibliothek mehrte sich nicht bloß durch Schenkungen, sondern auch durch eifriges Bücherabschreiben im Kloster selbst.<sup>8</sup> Mit welchem unermüdlichem Fleiß die Reichenauer für ihre Bibliothek Bücher schrieben und sammelten, ersieht man unter anderem aus dem überaus schätzbaren Katalog der Bibliothek des Klosters, welchen der Magister und Bibliothekar Reginbert († 846) verfaßte; darin erscheinen Bücher aller Art, biblische, exegetische, patristische, kirchengeschichtliche, profanhistorische, aszetische, mathematische und Gesetzessammlungen. Selbst medizinische Schriften fehlen nicht. Auch Architektur und deutsche Poesie sind vertreten. Dazu kommen noch die Bücher über die freien Künste und die alten klassischen Dichter. Im ganzen werden über 400

<sup>1</sup> Z. B. das berühmte Psalterium aureum (aus dem 8. Jahrhundert) nebst vielen anderen Handschriften, die jetzt noch in der Stiftsbibliothek zu St. Gallen zu sehen sind. Abbildung der Initiale B aus dem Psalterium aureum bei G. Meier, Sankt Gallen, S. 19.

<sup>2</sup> Vgl. Ildelfons v. Arx, Geschichte des Kantons St. Gallen, 1810–1813, I, 185 ff.; Wetzel 18, 19 f.

<sup>3</sup> „Erga vestri pergamenti donationem, quia tunc gratiarum actionibus maximas referimus gratias.“ Reginbaldi monachi S. Emmerami epist. ad Froumund. Pez, Thes. anecdot. VI. 1, 101. Nr. 5; Specht 372.

<sup>4</sup> Vgl. Einnahme-Verzeichnis in den Jahren 1492–1499 bei Rockinger 15.

<sup>5</sup> Günthner, Geschichte der literarischen Anstalten in Bayern, I, 239 f.; Denk-Weiß, Unser Bayerland 150.

<sup>6</sup> Kirchenlex. <sup>2</sup> IX, 1189; Vgl. Baumann I, 374.

<sup>7</sup> Mon. Germ. SS. XVII, 349.

<sup>8</sup> Specht 307.

Bücher aufgeführt. Ein letztes prachtvolles Ueberbleibsel besitzt Reichenau noch in dem Evangelarium aus Pergament in herrlicher Schrift aus dem 9.—11. Jahrhundert.<sup>1</sup> Die zum Bücherabschreiben notwendigen Pergamentblätter ließ man in Reichenau aus Mainz kommen.<sup>2</sup>

In der Abtei zu Werden an der Ruhr bestand seit alters eine weithin berühmte Schreibschule, die sich mit der Anfertigung von öffentlichen und privaten Urkunden, sowie mit Abschreiben wertvoller Bücher befaßte. Namentlich im 11. und 12. Jahrh. regte sich dort ein reiches wissenschaftliches Leben.<sup>3</sup>

Trithemius, Abt von Sponheim, verlangte von seinen Mönchen, daß sie „zur Ehre Gottes“ sich mit der Vervielfältigung der Handschriften eifrigst beschäftigen sollten.<sup>4</sup> Der Wert der Sponheimer Handschriften wurde auf 80.000 Kronen geschätzt.<sup>5</sup>

Im sächsischen Kloster Korvey an der Weser war im zwölften Jahrhundert der gelehrte Abt Wibald (1146—1158) eifrig auf die Bereicherung der Bibliothek bedacht und bemühte sich, alle erreichbaren Schriften Ciceros zu Händen zu bekommen, um sie in einem großen Bande, welcher jetzt auf der Berliner Bibliothek als einer der kostbarsten Schätze aufbewahrt wird,<sup>6</sup> abschreiben zu lassen.<sup>7</sup> Zu diesem Zwecke erbat er sich aus der Dombibliothek zu Hildesheim die dort vorhandenen ciceronianischen Schriften.<sup>8</sup> Er munterte überhaupt seine Mönche zum fleißigen Bücherabschreiben auf. Aus der Korveyer Büchersammlung, die im 30jährigen Kriege (1632) ein Raub der Flammen und Plünderung wurde,<sup>9</sup> stammt die kostbare, die ersten vier Bücher der Annalen des Tacitus und den Anfang des fünften enthaltende Handschrift,<sup>10</sup> welche 1508 nach Rom in den Besitz des Kardinals Medici,

<sup>1</sup> Kirchenlex. <sup>2</sup> X, 955; G. Meier, Der hl. Benedikt und sein Orden. Regensburg 1907. S. 97.

<sup>2</sup> Tuttonis ep. ad Otterum archiepiscop. Moguntinum. Jaffé, Bibl. R. G. III, 324; Specht 307 f.

<sup>3</sup> Pertz, Archiv VIII, 841; Specht 340. In der Werdener Klosterbibliothek ruhte bis zum dreißigjährigen Kriege eine kostbare Bibelhandschrift (Evangelienhandschrift) des Ulfila, welche wegen der angewandten Silbertinte und des silbernen Einbandes „Codex argenteus“ genannt wurde. Dieser Kodex kam bei den Fährlichkeiten des 30jährigen Krieges nach Schweden und wird noch heute zu Upsala aufbewahrt. Doch sind von den 330 Blättern, die er ursprünglich enthielt, allmählich 143 verschwunden. Kirchenlex. <sup>2</sup> XII, 190, 1327.

<sup>4</sup> Ziegelbauer I, 408, 491.

<sup>5</sup> Janssen, Geschichte des deutschen Volkes. Freiburg 1878, I, 83 f.

<sup>6</sup> Kirchenlex. <sup>2</sup> III, 1148. Meier, Der hl. Benedikt und sein Orden. Regensburg 1907, S. 97.

<sup>7</sup> Wibaldi Epist. 208. Jaffé, Bibl. R. G. I, 327; Specht 342.

<sup>8</sup> Reinaldus, Epist. ad Wibald. Jaffé, Bibl. R. G. I, 326, Nr. 207; Specht 349.

<sup>9</sup> Wigand, Geschichte der gefürsteten Reichsabtei Corvey. Höxter 1819, I, 196.

<sup>10</sup> Nach anderen Angaben 6 Bücher (Kirchenlex. <sup>2</sup> III, 1147 und Kirchl. Handlex. II, 488).

des späteren Papstes Leo X. (1513–1522), gebracht wurde<sup>1</sup> und jetzt in der Laurenzianischen Bibliothek zu Florenz verwahrt wird.<sup>2</sup> Dieser Teil der Annalen des Tacitus ist uns einzig durch Korvey erhalten.<sup>3</sup>

Das älteste Bibliotheksverzeichnis<sup>4</sup> des Klosters Weihestephan weist eine Menge von Büchern auf, die hier geschrieben worden sind, darunter viele Werke über Rhetorik, Dialektik, Arithmetik und Geometrie, sowie eine Reihe von alten Autoren, wie Ovid, Sallust, Plinius, Persius u. a. m.<sup>5</sup> Bernward, Bischof von Hildesheim (997–1022), richtete wie im Domstifte auch in den von ihm erbauten Klöstern an verschiedenen anderen Orten Schreibstuben ein.<sup>6</sup>

#### IV.

Zum Abschreiben wurden gewöhnlich jüngere Mönche und sehr gerne, wie in Tegernsee und in anderen Klöstern, auch studierende Knaben der Klosterschule verwendet,<sup>7</sup> und zwar, ehe sie noch der lateinischen Sprache vollkommen mächtig waren. Es bestand deshalb auch die große Gefahr, daß sie fehlerhaft abschrieben. In einem St. Gallener Manuskript (Cod. 6), das von dem Abschreiber entstellt worden war, lesen wir die Bemerkung: „Diabolus fecit tam sanctam epistolam vitio scriptoris depravari.“<sup>8</sup> Es war daher gesetzlich verboten, die heilige Schrift oder liturgische Bücher durch Knabenhände schreiben zu lassen.<sup>9</sup> Studierende von St. Gallen, die weniger Talente besaßen und „zu den Studien der Wissenschaften langsamer waren“, aber einige Fortschritte gemacht hatten in der *ars lineandi* (Kunst, Linien zu ziehen) wurden immer zum Bücherabschreiben verwendet.<sup>10</sup> Von dem einen und an-

<sup>1</sup> Teuffel, Geschichte der römischen Literatur, Leipzig 1870, S. 690.

<sup>2</sup> Specht 341. Mit fürstlicher Freigebigkeit belohnte Leo X. die Finder dieser Handschrift mit 500 Scudi in Gold. Kirchenlex. <sup>2</sup> II, 795.

<sup>3</sup> Kirchenlex. <sup>2</sup> III, 1147.

<sup>4</sup> Es sei erinnert, daß mehrere Universitäten und Akademien des Deutschen Reiches und Oesterreichs an der Herstellung einer Publikation aller erreichbaren mittelalterlichen Bibliothekskataloge soeben arbeiten. Die Redaktion dieses großzügigen Unternehmens liegt in der Hand des Universitätsdozenten Dr. Paul Lehmann in München. Vgl. die seit 1907 in den Sitzungsberichten der kgl. bayr. Akad. der Wissenschaften veröffentlichten Arbeitsberichte.

<sup>5</sup> Pez, Thesaurus anecd. I. praef. XXIV; Specht 364 f.

<sup>6</sup> Thangmari, Vita Bernwardi c. 6. Pertz, M. G. SS. IV, 760; Specht 344.

<sup>7</sup> „Ego Froumundus coepi hunc libellum scribere, sed pueri nostri, quos doctui, meo iuvamine perscriperunt.“ Cod. lat. Monac. 19456; Catal. IV. 3, 248; Specht 372.

<sup>8</sup> Kobler 229.

<sup>9</sup> „Pueros vestros non sinite eos (libros) vel legendo vel scribendo corrumpere; et si opus est evangelium, psalterium et missale scribere, perfectae aetatis homines scribant cum omni diligentia.“ Admonitio generalis a. 789, c. 72. M. G. Leg. Sect. II. Capit. Reg. Francor. I, 60; Wetzel 19; Specht 72.

<sup>10</sup> Ekkehard, Casus St. Galli c. 83. ed. Meyer von Knonau, S. 317; Weidmann, Geschichte der Bibliothek von St. Gallen, 1841, S. 14.

dern Kodex in St. Gallen heißt es: „puerili pollice scriptus“. Auch bekunden die läppischen Spässe und groben Fehler in den Subskriptionen vieler Handschriften, daß dieselben von Knaben geschrieben sind.<sup>1</sup> Unter den bei der Säkularisation für die Hofbibliothek in München aus dem Prämonstratenserstift Windberg weggenommenen zahlreichen Handschriften stammt eine von Knabenhand und trägt den Titel: *Vita Gregorii Papae; codex jussu abbatis Gebhardi scriptus per quendam puerum nomine Godfridum circa annum 1170.* (1 vol. fol. in membr.)<sup>2</sup> Vielleicht hat mancher Knabe durch Abschreiben von Büchern seinen Lebensunterhalt verdient. Fleißige Knaben unterzogen sich beständigen Uebungen im Schreiben mit Tinte und Feder auf Pergament, um Schönschreiber zu werden und in den Besitz von Büchern zu gelangen.<sup>3</sup> Der Mönch Othlo erzählt von seinen Schreibversuchen als Knabe.<sup>4</sup> Vom heiligen Godehard, Bischof von Hildesheim (1022—1038), wird erzählt, daß er in der Schule „der Kunst des Schreibens eine besondere Sorgfalt zugewandt und schon in seiner Jugend, während er noch die Schule zu Niederaltaich besuchte, eine große Zahl theologischer und philosophischer Werke eigenhändig abgeschrieben habe“. Unter anderem fertigte er auch eine Bibel (bibliotheca) an von wunderbarer Schönheit, wozu er sowohl das Pergament, als auch alles andere, was nötig war, mit eigenen Händen bereitete.<sup>5</sup> Als Bischof übte er die Schüler der Domschule im Schönschreiben und Malen von Handschriften. Der Benediktiner Taiupold zu Mallerstorf, der „in seiner Jugendzeit viel mit Abschreiben sich befaßte“, konnte von dem Erlöse seiner Arbeiten sogar mehrere Stiftungen zu seinem Kloster machen.<sup>6</sup>

Neben den Knaben und jüngeren Mönchen findet man auch ältere im Scriptorium tätig, und selbst Klostervorsteher, wie Abt Friedrich von Hirsau (1065—1068), ja selbst die höchsten geistlichen Würdenträger hielten es nicht unter ihrer Würde, mitten unter den Abschreibern ihren Platz einzunehmen.<sup>7</sup> Abt Isingrim von Ottobeuren (1145—1179) schrieb eigenhändig ein sehr prachtvolles, noch vorhandenes Missale.<sup>8</sup>

<sup>1</sup> J. Czerny, Die Bibliothek des Chorherrnstiftes St. Florian, Linz 1874, S. 17, 200; Specht 72.

<sup>2</sup> Scheglmann III. 2, 434.

<sup>3</sup> Menkonis Chronicon. Pertz M. G. SS. XXIII, 524; Specht 71.

<sup>4</sup> Othl. lib. de temptatione. Mon. Germ. SS. XI, 392.

<sup>5</sup> Wolferi Vita Godehardi c. 5, 37. Pertz, M. G. SS. XI, 172, 195; Chron. Hildesh. c. 14; Pertz, M. G. SS. VIII, 853; Specht 71, 345 f.

<sup>6</sup> Fundatio monachi de peculio suo. Mon. Boic. XV, 260, Nr. 6; Specht 71.

<sup>7</sup> Historia Hirs. Mon. ap. M. G. SS. XIV; Kobler 226.

<sup>8</sup> Kirchenlex. <sup>2</sup> IX, 1189; vgl. Baumann I, 374 f. Das Missale ist jetzt Eigentum des Klosters St. Stephan in Augsburg. Baumann I, 568.

Abt Gothelm († 1062) von Benediktbeuern unterzog sich selbst der edlen und mühevollen Arbeit des Bücherabschreibens. Abt Heinrich Fryeß (1474—1482) von St. Ulrich und Afra in Augsburg schrieb mit eigener Hand Bücher ab et illuminare et corporare (mit reich verzierten Initialen versehen) fecit.<sup>1</sup> Propst Philipp von Reichersberg, welcher 1189 diese Würde niederlegte, wird geschildert: in transcribendis quoque libris sanctis etiam propriis manibus studiose operam impendens.<sup>2</sup> Abt Altun von Weihenstephan schrieb den Horaz und Vergil.<sup>3</sup> Abt Kunibert von Niederaltaich war ein trefflicher Maler und Bücherabschreiber.<sup>4</sup> Der hl. Notker schreibt von sich: „Nefas putavi, si illa enigmata Bibliothecae St. Galli, cui Dei gratia multa accumulavi, scribere negligendo defraudaverim.“<sup>5</sup> Wer blickt nicht mit Ehrfurcht, ja mit einer gewissen Ergriffenheit auf jenen ehrwürdigen und gelehrten Abtbischof Wikterp von St. Martin in Tours, einen Agilolfinger, der noch als 80jähriger Greis mit zitternden Fingern und trotz seines verdunkelten Augenlichtes 754 eine geistliche Schrift für seinen Verwandten, den Herzog Tassilo III., abschrieb und bis zu seinem 2 Jahre später erfolgten Tode Abschriften von Büchern fertigte.<sup>6</sup> Vorzüglich aber waren es Lehrer, die uns die herrlichsten Handschriften überlieferten. Demütig bekennt von sich der Mönch Teulfus aus der Abtei Morigni: „Ich war lange Zeit Lehrer des Gesanges und versuchte nachher auch Prior zu sein, aber zum Regieren taugte ich nicht teils wegen Unwissenheit, teils wegen Nachlässigkeit, teils auch wegen Schwäche nicht des Körpers, sondern des Charakters. Leser, ich bitte dich bei dem süßen Namen meines Herrn Jesus Christus, sage mit aller Inbrunst: O Gott, der du barmherzig bist von Natur und allen Gnade und Barmherzigkeit erzeigest, ich bitte dich, erzeige Barmherzigkeit auch dem Teulfus, der deiner Erbarmung unwürdig ist.“<sup>7</sup>

Man wird von Staunen ergriffen über die Leistungen so mancher Ordensmänner, die neben dem beschwerlichen Lehramte oder anderen pflichtmäßigen Beschäftigungen auch noch mit dem Abschreiben von Büchern sich befaßten. So sagt von sich ein Mönch aus Regensburg, „er habe, außerdem daß er mit Unterrichten beschäftigt war, noch mit eigener Hand nicht nur von ihm selbst verfaßte Bücher geschrieben, son-

<sup>1</sup> Steichele, Archiv f. Gesch. d. Bist. Augsburg, 1854 ff., III, 281.

<sup>2</sup> Mon. Germ. SS. XVII, 512.

<sup>3</sup> Rockinger 172. Codices picturati der Staatsbibliothek Nr. 62 u. 63.

<sup>4</sup> Bavaria I. 2, 1126.

<sup>5</sup> Cod. 14, 331, Kobler 229.

<sup>6</sup> Rockinger 172.

<sup>7</sup> Kobler 230 f.

dern auch noch 20 Missalien, 3 Evangelienbücher, 2 Bücher mit den Episteln und Evangelien und 4 Bücher für die Matutin.<sup>1</sup> So sind noch manche Zeugnisse aufbewahrt über den unermüdlichen Fleiß, den die Mönche im Abschreiben von Manuskripten an den Tag gelegt und über die hohe Zahl der von ihnen gelieferten Abschriften.<sup>2</sup> Das wissenschaftliche Interesse, welches die Mönche beim Abschreiben der Bücher hatten, reicht nicht aus, um ihre Sorgfalt, Ausdauer und Unverdroffenheit bei Fertigung der Handschriften zu erklären; auch materieller Gewinn konnte nicht der Beweggrund hiefür sein. Ein höheres Motiv beseelte sie, es war die Absicht, den Mitmenschen und besonders kommenden Geschlechtern eine Quelle nicht bloß der Bildung und Belehrung, sondern auch des Heiles zu erschließen, letzteres namentlich durch Vervielfältigung der Hl. Schrift und der Werke der Väter. In der Abgeschlossenheit ihrer Zellen freuten sich diese Männer über das verdienstvolle Werk des Bücherabschreibens in dem Gedanken, daß sie durch diese Arbeit den Menschen predigen konnten. „Glückliches Gefühl,“ ruft Cassiodorus seinen Mönchen zu, anspielend auf jene, die alte Bücher abschrieben, „preiswürdiger Eifer, mit den Händen den Menschen zu predigen, mit den Fingern ihre Lippen zu öffnen, in der Einsamkeit an dem Heile der Menschen zu arbeiten und mit der Feder gegen die sündhaften Einflüsterungen des Satans zu kämpfen; denn der Satan erhält so viele Wunden, als der Schreiber Worte des Herrn niederschreibt. Obwohl der Abschreiber immer an demselben Orte bleibt, so durchreist er doch durch Verbreitung seines Werkes verschiedene Provinzen.“<sup>3</sup> Oft erbitten die Schreiber nach Vollendung ihrer mühsamen Arbeit ein Gebet des Lesers oder sprechen sonst einen frommen Wunsch aus. Am Anfang steht häufig ein Gebet oder eine Anrufung Mariens, wie: „Assit principio sancta Maria meo.“ „O mater dei — memento mei“ u. a. Der Mönch Radulph (11. Jahrh.) in der Abtei St. Vaast zu Arras (Frankreich) schrieb das Werk des heiligen Augustin über die Psalmen ab und hegte hiebei die Hoffnung, daß ihm ebenso viele Sünden verziehen werden, als er Worte in diesem Buche geschrieben.<sup>4</sup> Sehr häufig lautet die Unterschrift der Schreiber: „Dentur scriptori pro penna coelica regna.“ Der Schreiber (12. Jahrh.) des Horaz in der Münchener Staatsbibliothek<sup>5</sup> opfert seine Arbeit dem heiligen

<sup>1</sup> Mabillon, Vet. Analecta 119; Kobler 229 f.

<sup>2</sup> Kobler 229, 230.

<sup>3</sup> De institutione divin. litterar. c. 30. Kobler 231.

<sup>4</sup> Pertz, Archiv VIII, 89; Kobler 231.

<sup>5</sup> Cod. lat. 21563 aus Weihenstephan (63); Lindner, Monasticon Metrop. Salzburg. 482.

Stephan und verlangt als Gegenlohn: „mercedem in coelis mihi redde perennem.“<sup>1</sup>

Neben den Benediktinern und Cisterziensern taten sich namentlich die Kartäuser durch Eifer und Fleiß im Bücherschreiben hervor; sie betrachteten das Schreiben in ihren stillen Klosterzellen als eine ihrer Hauptbeschäftigungen. Den Faulen und Lässigen im Schreiben wird in den Kartäuserstatuten sogar mit Entziehung des Weines gedroht: *qui scribere scit et potest et noluerit, a vino abstineat arbitrio Prioris.*

Die von Gerhard Groote gestiftete religiöse Genossenschaft der „Brüder vom gemeinsamen Leben“ machte aus dem Bücherabschreiben geradezu ein frommes Gewerbe, um sich zur Beschaffung der notwendigen eigenen Büchersammlungen, sowie zur Bestreitung der Unkosten für ihre Schulen und Stiftungen die erforderlichen Geldmittel zu verdienen.<sup>2</sup>

In den Skriptorien herrschte Arbeitsteilung. Ein schönes Buch ist oft das Werk vieler Hände. Die einen der in denselben Beschäftigten bereiteten das Pergament, andere zogen die Linien,<sup>3</sup> andere schrieben die Vorlagen ab, wieder andere legten das Gold ein und zeichneten die Anfangsbuchstaben, andere malten sie, andere verglichen die Abschrift mit dem Original, was gewöhnlich im Skriptorium bei Nacht zwischen Matutin und Laudes geschah.<sup>4</sup> Die letzten Hände waren mit dem Einbinden der Bücher beschäftigt.<sup>5</sup> Nicht selten war ein und dieselbe Person Abschreiber und Buchmaler zugleich.

Wie für die Klosterschulen des Mittelalters nur die Sonn- und Feiertage, sowie die Vorabende derselben regelmäßige Vakanztage waren, sollten auch an diesen Tagen die Schreiber in den Klöstern die Federn nicht berühren.<sup>6</sup>

Das Abschreiben war eine mühsame Arbeit. Häufig wird dies in den Unterschriften der Schreiber betont. Der St. Gallener Mönch Eadbert beklagt sich darüber, wenn er sagt: „*Qui nescit scribere, non putat esse laborem, tres enim digiti scribunt, totum corpus laborat.*“<sup>7</sup> Dieser Gedanke kehrt

<sup>1</sup> Schöne Schlußverse ähnlichen Inhalts s. Wattenbach 525 ff., 568 ff.

<sup>2</sup> Kirchenlex. <sup>2</sup> II, 789.

<sup>3</sup> Ueber die verschiedenen Arten der Linierung vgl. Wattenbach 215 ff. und Rockinger 28.

<sup>4</sup> Wie der Chronist Ekkehart erzählt, beschäftigten sich Notker der Stammler, Tutilo und Ratpert zur Nachtzeit mit der Vergleichung von Handschriften. Meier, St. Gallen S. 17. Der Mönch Teulfus von Morigni unterzog sich dieser Arbeit. Er sagt von sich: „Ich habe, so gut ich's konnte, die ganze Bibel von der Genesis an bis zum letzten Brief des heiligen Paulus, dann die Werke des hl. Augustin von dem Buche de Trinitate Dei bis zum Tractatus in Joannem, die Moralia des heiligen Gregor und andere Werke korrigiert.“ Kobler 230.

<sup>5</sup> Wetzel 19.

<sup>6</sup> Hergott, *Vetus disciplina monast.* Paris 1751, p. 99; Specht 217.

<sup>7</sup> Codex MSS. 243; Kobler 228.

häufig wieder.<sup>1</sup> In einem St. Gallener Manuskripte sagt einer: „Sicut aegrotus desiderat sanitatem, ita desiderat scriptor finem libri“; ein anderer schreibt in Altdeutsch: „Geschrieben mit vieler Mühe“; wieder ein anderer ruft freudig aus: „Libro completo saltat scriptor pede laeto.“<sup>2</sup> Der Scheyrer Mönch Konrad (1241) bemerkte am Schlusse einer Handschrift: „Qui librum scripsit, multum sudavit et alsit; propitiatur ei Deus et pia virgo Maria. Amen.“<sup>3</sup> Am Schlusse eines Manuskriptes aus der Bibliothek des St. Magnusstiftes in Füssen aus dem Jahre 1461 stehen die Worte: „Ach wy fro ich was, do ich schrieb das gratias.“<sup>4</sup> Besonders häufig ist in den Unterschriften der Schreiber der Vergleich mit dem Erreichen des Hafens am Ende der Arbeit. So heißt es in einer Würzburger Evangelienhandschrift (saec. VII): „Sicut navigantibus proximus est portus, sic et scriptori novissimus versus . . .“ Kürzer faßt sich ein anderer Schreiber desselben Jahrhunderts: „Quemadmodum nautae portus, ita scriptori novissimus versus.“ Walafrid werden die häufig angewandten Verse zugeschrieben:

„Ut gaudere solet fessus jam nauta labore,  
Exoptata diu littora nota videns:  
Haud aliter scriptor optato fine libelli  
Exultat viso, lassus et ipse quidem.“<sup>5</sup>

## V.

Von dem Kunstsinn und der Kunstfertigkeit, mit welcher die besseren Handschriften außen und innen ausgestattet worden sind, geben heute noch prachtvolle Ueberreste mit wundervollen Initialen, farbenprächtigen Miniaturen und Buchdeckeln in Metall und Elfenbein ein beredtes Zeugnis. „Sie scheinen nicht von Menschen, sondern von Engelhand geschrieben zu sein“, sagt Martin Gerbert, Abt von St. Blasien im Schwarzwald, von Handschriften aus dem 10. Jahrhundert. Wenn nichts anderes, meint er, so sollten doch diese schönen Handschriften, die uns so viele wertvolle Denkmale des Altertums überliefert haben, uns überzeugen, daß dieses Jahrhundert nicht ein barbarisches gewesen sei.<sup>6</sup> „Noch sieht man auf der kgl. Hofbibliothek zu München“, berichtet über die zur Zeit der

<sup>1</sup> Vgl. Wattenbach 281 ff. Metrisch korrekt lauten die gewöhnlich entstellten Verse: „Scribere qui nescit, nullum putat esse laborem: Tres digiti scribunt, totum corpusque laborat.“ Wattenbach 284.

<sup>2</sup> St. Gallen. Codex 1019. Kobler 229.

<sup>3</sup> Kirchenlex. <sup>2</sup> II, 789. Näheres über diesen Mönch Konrad bei Hundt, Kloster Scheyern (1866) 16 ff.; v. Hefner im Oberb. Arch. II, 155 ff. und Damrich, Künstlerdreiblatt aus Kl. Scheyern (1904).

<sup>4</sup> Cod. Maiing. II, 1., fol. 83.

<sup>5</sup> Wattenbach 281 f. Verschiedene Unterschriften, in welchen das Beschwerliche und Mühsame des Abschreibens ausgesprochen wird, s. bei Wattenbach 332 ff.; Rockinger 186 ff., 189 ff.

<sup>6</sup> Hist. Nigr. Silv. I, 162.

Säkularisation entführten Schätze der Bibliothek zu Tegernsee das Oberbayerische Archiv,<sup>1</sup> „Proben ihrer (d. i. der Mönche zu Tegernsee) Geschicklichkeit in der Schreibkunst. Ich führe aus der großen Zahl von Handschriften nur die vorzüglichsten an: ein Evangelienbuch mit Unzialbuchstaben aus dem 8. Jahrhundert, in dessen Deckel eingelassen sich die Kreuzigung von Elfenbein (von ziemlich ungeübter Hand geschnitzt) befindet; ein Evangelienbuch von Ellingers († 1056) Hand mit Miniaturgemälden auf Goldgrund; ein Rhabanus Maurus de laude S. Crucis aus dem 9. Jahrhundert mit merkwürdigen Gemälden; ein hebräisches Gebetbuch mit herrlichen Miniaturen<sup>2</sup> aus dem 15. Jahrhundert; eine panegyrica congratulatio ad Maximilianum Emmanuelem per Adrianum Naterlos, eine prächtige Handschrift, durchaus mit goldenen Buchstaben geschrieben und auf dem breiten Rande mit goldenen Medaillen geziert; die Regula S. Benedicti mit Minuskelschrift; das Pastorale des Papstes Gregor aus dem 8. Jahrhundert; die leges Bajuvariorum et Alamannorum; eine Biblia pauperum aus dem 13. Jahrhundert; ein Speculum humanae salvationis, picturis secundum antiquum modum pulchre effigiatum aus dem 12. oder 13. Jahrhundert.“ Ebenso kam von Tegernsee nach München ein 139 Blätter starker Pergamentkodex in Quart (Nr. 17869), von dem Diakon und Mönche Wernher vor dem Jahre 1198 vollendet, und eine Abschrift der Musica Odonis et Guidonis cum glossis theodiscis (aus dem 13. Jahrhundert).<sup>3</sup>

Hohe Bewunderung erregen Initialen von Handschriften des St. Magnusstiftes zu Füssen aus dem 15. Jahrhundert in der fürstlich-wallersteinischen Bibliothek zu Maihingen durch ihre schöne, zarte Verzierung, sowie die Prachtschriften mit Initialen des Leonhard Wagner († 1. Januar 1522), des größten Meisters der spätmittelalterlichen Kalligraphie.<sup>4</sup>

Vom Kunstsinn der Ottobeurer Mönche geben Zeugnis

<sup>1</sup> Bd. I. v. J. 1839.

<sup>2</sup> Kostbare Tegernseer Miniaturen kamen durch den Handelsmann Joh. A. Niggel nach London. Scheglmann III. 1, 790.

<sup>3</sup> Scheglmann III. 1, 791.

<sup>4</sup> Leonhard Wagner, genannt Wirstlin, war gebürtig (1454) aus Schwabmünchen, Priester und Konventual des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg. Einige Zeit lebte dieser gefeierte Kalligraph als Subprior in Irsee (1500/2). Um seine Zeit feierte die Schreibkunst in St. Ulrich wahre Triumphe. Von der Kunstfertigkeit des P. Leonhard gibt einen Beweis eine bei Baumann (II, 689) abgebildete Prachtschrift und Initiale (aus Cod. lat. Monac. 4304) mit Schlußstelle seines Kalligraphiewerkes vom Jahre 1519. Eine Probe seiner alltäglichen Handschrift, eingeschrieben in ein Manuscript des Klosters Irsee (in der Kreisbibliothek zu Augsburg), gibt Baumann II, 401. Vgl. Steichele, Archiv III, 302 f., 343, 353, 372, 395; Schröder, Leonhard Wagners „Proba centum scripturarum“ in: Archiv für die Geschichte des Hochstiftes Augsburg, 1. Bd. (1910), S. 372–385.

mehrere aus dem 11. und 12. Jahrhundert stammende prächtige Missalien in Gold- und Silberschrift. Ein unter Abt Berthold (ca. 1227—1246) gefertigtes Manuskript, Abhandlungen über Alanus und Petrus Pictaviensis enthaltend, kam ins britische Museum zu London; ein anderer Kodex aus dem 12. Jahrhundert mit interessanter Erdkarte (Abbildung bei Baumann I, 377) ist in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek aufbewahrt (Cod. lat. 9921).<sup>1</sup> Otobeuren besaß eine Handschrift theologischen Inhalts, welche in merowingischen und karolingischen Buchstaben geschrieben war und somit sicher aus dem 8. Jahrhundert stammte. Dieselbe wurde im Jahre 1800 von einem französischen Divisionsgeneral entführt und ging so Deutschland für immer verloren.<sup>2</sup>

Herrliche Handschriften mit kunstvollen Initialen kamen auch aus Wessobrunn in die Hof- und Staatsbibliothek. Ein Kleinod dieser Bibliothek bildet die aus dem 9. Jahrhundert stammende berühmte Handschrift mit dem »Wessobrunner Gebet«.<sup>3</sup> Sie enthält eine mit 18 Federzeichnungen illustrierte lateinische Legende von der Auffindung des heiligen Kreuzes aus dem Jahre 814, im Anhang aber das bekannte urkräftige altdeutsche Gebet, welches mit einer Schöpfungsgeschichte in alliterierenden Versen anhebt und dann in ein kurzes Gebet in Prosa übergeht. Wie die 18 Zeichnungen als älteste Versuche christlicher Malerei in Bayern von Bedeutung sind,<sup>4</sup> so zählt das Wessobrunner Gebet zu den ältesten Denkmälern deutscher Sprache und Dichtung. Die Handschrift ist übrigens aller Wahrscheinlichkeit nach nicht in Wessobrunn entstanden, sondern vom Kloster St. Emmeram in Regensburg dortin gekommen.<sup>5</sup>

Aus dem Benediktinerkloster Kempten sind ferner zwei Handschriften erhalten. Die eine ist ein prächtig geschriebenes, um 980 angefertigtes Psalmenbuch, dem ein Kalender mit

<sup>1</sup> Kirchenlex. <sup>2</sup> IX, 1189.

<sup>2</sup> Baumann I, 226.

<sup>3</sup> Clm. 20. Eine verkleinerte Wiedergabe dieses Gebetes findet sich in Denk-Weiß, Unser Bayerland, S. 90.

<sup>4</sup> Sighart, Geschichte der bildenden Künste in Bayern, München 1863, S. 49.

<sup>5</sup> Hager, Die Bautätigkeit und Kunstpflege im Kloster Wessobrunn, im Oberbayr. Archiv 48 (1894), S. 212 ff.; Kirchenlex. <sup>2</sup> XII, 1382; Denk-Weiß, Unser Bayerland, S. 89 sind der Ansicht, das Wessobrunner Gebet sei im Kloster Wessobrunn zur Zeit des letzten Agilolfingers von einem bayerischen Mönche nach einem sehr alten Liede aufgezeichnet worden. Professor Dr. Sepp, der das Kloster Wessobrunn mit seinen Meisterwerken der Stukkaturkunst im sog. Fürstenbau durch Ankauf im Jahre 1861 vor dem Abbruch rettete und dem bayerischen Nationalmuseum die für die romanische Kunst hochwichtigen Figuren aus dem Chor und Lettner des alten Wessobrunner Münsters zuwendete, die, in einer Fundamentmauer verwendet, durch Zufall entdeckt wurden und nun im genannten Museum einen Ehrenplatz erhalten haben, ließ das Wessobrunner Gebet dadurch verewigen, daß er es in einen erratischen, bei der Dorfllinde aufgestellten Block 1875 einhauen ließ.

nekrologischen Einträgen vorangeht. Dasselbe befindet sich jetzt auf der Kantonsbibliothek zu Zürich.<sup>1</sup> Die zweite noch erhaltene Kemptener Handschrift ist ein im 11. Jahrhundert sorgfältig ausgearbeitetes Kopialbuch.<sup>2</sup> Leider hat uns die Mißgunst der Zeit die meisten Kunsterzeugnisse der Klöster Kempten, Ottobeuren und Füssen auf dem Gebiete des mittelalterlichen Schriftwesens geraubt. Evangelienbücher mit goldenen Buchstaben auf Purpurgrund geschrieben besaßen manche Klöster. Vielfach waren solche Schätze Geschenke fürstlicher Persönlichkeiten und wurden als seltene Kostbarkeiten sorgfältig verwahrt, mitunter sogar in goldenen Kästen.

In der Abtei von St. Maximin (jetzt in der Stadtbibliothek) in Trier ist ein Evangelienbuch in Goldbuchstaben, der Einband mit unschätzbaren Juwelen besetzt, ein Geschenk der Prinzessin Ada, Schwester Karls d. Gr. Am Ende des Buches stehen folgende Verse in Unzialbuchstaben:

„Hic liber est vitae, paradisia et quatuor omnes,  
Clara saluferi pandens miracula Christi,  
Quae pius ob nostram voluit fecisse salutem.  
Ada ancilla Dei, pulchrisque ornare metallis,  
Pro qua, quisque legat versus, orare memento.“

Die Abtei von St. Riquier in der Picardie war im Besitze eines Evangelienbuches, auf purpurnem Pergament mit goldenen Buchstaben geschrieben; es war ein Geschenk Karls d. Gr. an den heiligen Angilbert.<sup>3</sup>

In der Münchener Hof- und Staatsbibliothek befindet sich aus dem Prämonstratenserstifte Steingaden ein kostbares Kleinod<sup>4</sup> in einer Blechkassette, gebunden in schwarzes gepreßtes Leder. Das erste Blatt ist aus roter Seide, das zweite trägt den Titel *Necrologium ecclesiae Steingadensis Canonicorum Praemonstratensium formatum anno 1650*. Dieses merkwürdige Werk ist aber doch kein Totenbuch, sondern es enthält auf 16 Pergamentblättern Malereien, meist kirchengeschichtlichen Charakters, während die Rückseiten der Blätter mit symbolischen Darstellungen und lateinischen Versen den Geist des Beschauers beschäftigen und fesseln.<sup>5</sup>

## VI.

Besonders wertvolle Bücher waren in Kirchen und Bibliotheken nicht selten mit Ketten an die Wand befestigt, da-

<sup>1</sup> Baumann I, 566. Initialen aus dieser Handschrift bei Baumann I, 488 und 566.

<sup>2</sup> Baumann. Ebendort.

<sup>3</sup> Kobler 156 f.

<sup>4</sup> Cod. lat. Nr. 1007.

<sup>5</sup> Eine nähere Beschreibung dieses Werkes geben Graf, Spaziergang durch die Geschichte der ehemaligen Prämonstratenserabtei Steingaden 1905, S. 14–16 und Scheglmann III. 2, 385 f. Ueber weitere, mit künstlerischem Schmucke ausgestattete Handschriften vgl. Rockinger 195 ff.

mit keine unberufene Hand sie fortnehme; überdies waren sie noch dadurch geschützt, daß die Exkommunikation den Bücherdieb treffen sollte.<sup>1</sup> Die 22 Bände, welche Abt Johann von Clugny diesem Kloster überließ, waren an die Wand gekettet. In gleicher Weise waren die Bücher, welche Oktavianus Praekonius, Minorit und Erzbischof von Palermo, in der Vorhalle seines Palastes auflegen ließ, damit die Leute, welche zu ihm kamen, um Geschäfte abzumachen, keinen Augenblick müßig sein möchten, bis sie die Reihe traf, ebenfalls an die Mauer angeheftet.<sup>2</sup> In Augsburg wurden 1313 ein Diurnale und ein Psalter gestiftet, welche im Ostchor des Domes angeketet werden sollten, damit arme Pilger ohne eigene Bücher hier ihre Horen beten könnten.<sup>3</sup> In der Pfarrkirche zu Ueberlingen war 1394 eine ganze Anzahl liturgischer Bücher in Ketten.<sup>4</sup> In Leiden war eine Bibel zu allgemeinem Gebrauch im Chor der Peterskirche angeketet.<sup>5</sup> Die Ketten, womit Bücher in der Bibliotheca Laurentiana et Malatestiana angehängt waren, werden noch gezeigt.<sup>6</sup>

Es haben die Abschreiber auch Strafandrohungen und Bannflüche an der Spitze ihrer Handschriften gegen jene ausgesprochen, welche dieses Klostereigentum verwegen antasten sollten. Der vom Mönche Konrad in der Abtei St. Michelsberg (Bamberg) hergestellte Kodex von Schriften des heiligen Ambrosius, der in die Hände der Säkularisatoren fiel, trägt eine für dieselben und ihre Nachtreter sehr unheimliche Inschrift an der Stirne:

„Satrapa spirituum, clemens hunc suscipe librum,  
Quem tibi Conradus scripto censetur haberi,  
Dona feras danti, poenas fraudem facienti.“<sup>7</sup>

Ein anderer Kodex mit Werken des heiligen Augustinus trägt die Koronis:

„Cujus et unde sit hic si forte liber dubitatur,  
Babenbergensi quod sit de monte sciatur.  
Qui fraudaverit, hic anathemate percutiatur,  
Et semper Michaelis eum vindicta sequatur.“<sup>8</sup>

Teure und mit Mühe hergestellte Handschriften legte

<sup>1</sup> Kobler 220.

<sup>2</sup> R. Pirrus, Sicilia sacra, Palermo 1733, I, 203.

<sup>3</sup> Ueber das Anketten allgemein zugänglicher oder besonders kostbarer Werke vgl. Wattenbach 622 f.

<sup>4</sup> Zeitschrift für Gesch. d. Oberrh. XXII, 432.

<sup>5</sup> Wattenbach 623.

<sup>6</sup> Kobler 220.

<sup>7</sup> „Fürst der Christen, nimm gnädig an dieses Buch, welches dir geschrieben zu haben Konrad angesehen wird, schenke Gaben dem, der es dir bringt, gib Strafen dem, der Entwendung tut.“

<sup>8</sup> „Wenn etwa ein Zweifel darüber entstehen sollte, wessen und woher das Buch sei, so wisse, daß es gehört zu Bamberg dem Berge. Wer es stiehlt, der werde getroffen vom Fluche und unablässig folge ihm Michaels Rache.“ Scheglmann III. 1, 258 f.

man auch in der Bücherkammer zu Ottobeuren an Ketten und setzte ihnen zur Abhaltung eines Bücherdiebes Wunschformeln bei. Eine solche aus dem Jahre 1200 lautet:

Codex sancti Alexandri. Pax scribenti, tollenti maledictio, servanti benedictio.<sup>1</sup>

In der rühmlichst bekannten Bibliothek von Weihestephan war jedes Buch mit einem in Kupfer gestochenen Schildchen bezeichnet, welches die Minerva, im Vordergrund eines Büchersaales sitzend und das Klosterwappen (3 Rosen und einen Flügel) haltend, darstellte und die Unterschrift hatte:

„Hac ala, hisce rosis me docta Minerva tuetur

Meque Hierostephani bibliotheca tenet.

Tu cave, sacrilego memet subducere furto,

Has namque alas noveris esse rosas.“

Die Säkularisatoren wurden dadurch nicht abgeschreckt, Hand an dieses Klostereigentum zu legen.<sup>2</sup>

Aus der Zeit des berühmten Abtes Gothelm von Benediktbeuern (30. Sept. 1032 bis 29. Oktober 1062) wird ein „pretiosissimus liber evangeliorum auro argento pretiosis lapillis tectus“ erwähnt; dasselbe trägt am Schlusse die Verse:

„Qui me vi fraude tulerit, ferat sine laude,

Nunquam sanetur. Barathri miser igne cremetur.“<sup>3</sup>

Es sind uns noch viele Namen solcher Männer überliefert, die sich in den Skriptorien der Klöster als ausgezeichnete Schreiber und Buchmaler hervortaten. Auf Leonhard Wagner wurde schon oben hingewiesen. In den Handschriften von Tegernsee sind als unermüdliche Schreiber und beste Maler aufgeführt Othlo, Babo, Sigibald, Adalbert (Udalpert), welcher am Schlusse des 10. Jahrhunderts besonders ein Psalmenbuch herrlich zierte, das er für eine Dame Heilwich geschrieben.<sup>4</sup> Ein Meister in den graphischen Künsten war Abt Ellinger (1017–1026, 1032–1041, † 1056). Er schmückte eine Bibelhandschrift mit kunstvollen Initialen und reizenden Miniaturen<sup>5</sup> und verzierte eine Abschrift der Naturgeschichte des Plinius mit den Text erläuternden Abbildungen von Tieren.<sup>6</sup> Berühmt war wegen seiner schönen Handschrift der Donauwörther Mönch Konrad Deberlitz († 1451).<sup>7</sup> Besonders standen in dieser Beziehung die Mönche von St. Gallen im besten Rufe.

<sup>1</sup> Baumann I, 569.

<sup>2</sup> Scheglmann III. 1, 848.

<sup>3</sup> Rockinger 224. Hier, sowie bei Wattenbach 527 ff. finden sich noch verschiedene Verwünschungen gegen Bücherdiebe.

<sup>4</sup> Jäck, Gallerie der vorzüglichsten Klöster Deutschlands. Nürnberg 1834, I, 26; Rockinger 196; Cod. lat. Monac. 19412.

<sup>5</sup> Cod. lat. Monac. 18005. Catal. IV. 3, 127; Specht 373; Lindner, Familia S. Quirini in Tegernsee. München 1897, I, 18.

<sup>6</sup> Günthner, Geschichte der literarischen Anstalten Bayerns, I, 192; Jäck a. a. O.; Lindner, Familia S. Quirini, I, 19.

<sup>7</sup> Leistle 18.

Als die ausgezeichnetsten Abschreiber im 9. Jahrhundert werden genannt Sintram, Folchart (Folkard), Abt Waldo, Wolfkoz, Gotzbert, Bernwick, Alfart, Thiohart, Rifine, Wikram, Notker Balbulus (geb. ca. 840),<sup>1</sup> Burgolf, Albrich, Egloff, Hartker.<sup>2</sup> Der Mönch und Priester Hartker schrieb und zeichnete in der einsamen Klause zu St. Georgen bei St. Gallen das berühmte Antiphonarium Hartkeri. Drei Jahrzehnte (980–1011) arbeitete er an diesem Werke. In den überraschenden Federzeichnungen Hartkers erreichte die sanktgallische Miniaturmalerei vielleicht ihren Höhepunkt.<sup>3</sup> Von Sintram sagt Ekkehard: „Die ganze Welt diesseits der Alpen bewundert die Hand unseres Sintram, der das Evangelium abschrieb, das wir besitzen. Es ist zum Erstaunen, wie ein Mann so viele Bücher abschreiben konnte; denn wir finden seine Handschriften an den meisten Orten dieses Reiches. Seine Schrift war sehr zart; doch wird man selten finden, daß er durch Versehen auch nur ein Wort auf einer Seite auszustreichen hatte.“<sup>4</sup> Noch existiert von Sintram ein Evangelienbuch, das sog. *Evangelium longum*, in goldenen Buchstaben, das die gerechte Bewunderung aller auf sich zieht, welche die Stiftsbibliothek von St. Gallen besuchen.<sup>5</sup> Beinahe jedes Kloster in Deutschland konnte sich rühmen, ein Buch von seiner Hand zu besitzen. Ebenso bildet Folcharts Psalmenbuch (*liber St. Galli aureus*) heute noch ein kostbares Kleinod der sanktgallischen Stiftsbibliothek.<sup>6</sup> „Die in frischen Farben glänzenden Miniaturen sind in manchen Motiven noch vom nachwirkenden Geiste der Antike erfüllt, gewandt, mit Verständnis von Gestalt, Faltenwurf und einer gewissen unbefangenen künstlerischen Sicherheit hingezeichnet und leicht koloriert. Die mit reichen Arabesken gezierten Initialen und das die Bilder umrahmende architektonische Beiwerk gewähren mannigfache Einsicht in die baulichen Formen jener Zeit.“<sup>7</sup> In der hochberühmten Unterrichtsanstalt zu Niederaltaich wurden im Zeitalter der Karolinger unter den Aebten Otgar und Gozbold herrliche

<sup>1</sup> Innerhalb 200 Jahren lebten in St. Gallen 13 Klostergeistliche mit dem Namen Notker.

<sup>2</sup> *Cartae Traditionum et Catalogus Manuscriptor. St. Galli (saec. IX)*; Kobler 228; Wetzel 20.

<sup>3</sup> Wetzel 85; J. R. Rahn, *Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz*, 1874–76, S. 123 f. Vgl. Antiphon. Hartkeri Cod. 390 und 391 in der Stiftsbibliothek.

<sup>4</sup> *De casibus St. Galli ap. Goldast, Rer. Allem. I*; Kobler 228.

<sup>5</sup> Cod. 53. Wetzel 20 f. Die prächtigen Initialen L u. C (pg. 7 und 11) sollen von der kunstfertigen Hand des Abtes Salomon (890–919) gezeichnet sein. Ekkeh. IV. Cas. s. Galli ap. Pertz, *Mon. Germ. II*, 92; Meier, *St. Gallen*, S. 18.

<sup>6</sup> Codex 23. Ekkeh. IV. Cas. s. Galli ap.; Pertz, *Mon. Germ. II*, 92.

<sup>7</sup> Wetzel 21; vgl. Rahn, *Das Psalterium aureum von St. Gallen*, *St. Gallen* 1878; s. bei Meier S. 21 die Miniatur „Samuel salbt David“ aus dem Psalter. aureum.

kalligraphische Werke gefertigt.<sup>1</sup> Wahrscheinlich entstand in Niederaltaich um 740 das älteste lateinisch-deutsche Wörterbuch mit Uebersetzung zwischen den Zeilen.<sup>2</sup> Unter den Mönchen zu Fürstenfeld werden gerühmt als fleißige Bücherabschreiber Gerhard (ca. 1273–1289), Hermann der Prior (1277–1310) und Bruder Paulus (1319–1336).<sup>3</sup> In der Michaelsabtei zu Bamberg hielt Abt Wolfram (1112) gelehrte Mönche als Schreiber, von denen namentlich Trutolph, Timon und Herald Berühmtheit erlangt haben.<sup>4</sup> Im Kloster Mondsee, gegründet 748 von Herzog Oatilo (Utilo) II. von Bayern, schrieb Jakob von Breslau († 1480) eine solche Masse von Büchern, daß „kaum sechs starke Pferde imstande waren, sie zu ziehen.“<sup>5</sup> In Scheyern war nach dem Zeugnisse Aventins<sup>6</sup> in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts als Schönschreiber tätig der Mönch Konrad (1241); er schrieb mehr als 30 schwere Folianten, die er teilweise mit eleganten Figuren, mathematischen, anatomischen, geographischen usw. Zeichnungen schmückte.<sup>7</sup> Othloh von Freising, früher in Tegernsee, seit 1032 Mönch in St. Emmeram in Regensburg, war ein Meister im Schönschreiben. Er schrieb eine Menge Bücher ab; auch für den Abt Eberhard von Kempten († 1094) war er tätig. Man hat ihn den ersten deutschen Vielschreiber genannt.<sup>8</sup> Zu Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts besaß Ebrach an Sigfried Kalb, Diakon und Mönch der Abtei, einen ausgezeichneten Kalligraphen. Man bewunderte seine Schreibkunst und behauptete, er habe sie durch Gebet und Fürsprache der heiligen Katharina erhalten.<sup>9</sup>

<sup>1</sup> Annales Altah. maj. ad a. 819. Pertz, M. G. SS. XX, 784; Specht 388.

<sup>2</sup> Nach ihm wurde in Reichenau, dem Mutterkloster Niederaltaichs, eine Abschrift mit alemannischen Zutaten angefertigt, wie denn überhaupt dieses Wörterbuch viel gebraucht wurde und seinen Weg nach Rheinfranken, ins Elsaß und in die Schweiz (St. Gallen) fand. Denk-Weiß, Unser Bayerland S. 91.

<sup>3</sup> Ueber die Mönche Fürstenfelds als fleißige Kodizesschreiber s. Oberbayr. Archiv 36. Bd., S. 78 ff.

<sup>4</sup> Kirchenlex. 2 II, 788.

<sup>5</sup> Pez, Thes. I. diss. 4 Nr. 8.

<sup>6</sup> Annales Boior. 108.

<sup>7</sup> Vgl. Denk-Weiß, Unser Bayerland, 147; Pertz, Mon. Germ. SS. XVII, 623 f.

<sup>8</sup> Othloni liber vision. III. Pez, Thes. anecdot. III. 2, 556. Othloni lib. de temptat.; Pertz, Monum. Germ. hist. scriptor. tom. XI, 393; Oberrhein. Zeitschrift 6, 383. Seine Werke sind auf der Münchener Hof- und Staatsbibliothek.

<sup>9</sup> In einem aus seiner Hand stammenden Pergamentkodex der lateinischen Bibel hatte er zur Seite der Schlußschrift sich selbst mit Anspielung auf seinen (zum besseren Verständnis ausdrücklich beigetzten) Namen als ein Kalb im Mönchsge- wande, an einem Pult schreibend, abgebildet. Der Kodex kam nach Wolfenbüttel, wo er sich jetzt noch befindet (I. 3. I. Ms. Aug. Fol.). Als ihn dort der sächsische Leibarzt Erndl im Jahre 1707 sah, versicherte ihm ein Unterbeamter der Bibliothek allen Ernstes, der Kodex sei von einem Monstrum geschrieben. Der Leibarzt beeilte sich, diese Merkwürdigkeit in seiner relatio de itinere suo Anglicano et Batavo ebenso ernsthaft weiter an das Publikum zu berichten. Es war notwendig, daß im Jahre 1710 Burkhardt (Betulii epistola ad amicum. Hannov. S. 60 ff.) dem nordischen, über

In Prifling war um 1384 Albert Ellendorfer als Schreiber und Maler ausgezeichnet.<sup>1</sup>

In Ottobeuren machte sich 1504 als Buchverzierer der Mönch Wolfgang Scheldorf verdient.<sup>2</sup>

Jakob der Florentiner († 1396), ein frommer Mönch zu St. Maria degli Angeli zu Florenz, war berühmt wegen seiner Kunstfertigkeit im Abschreiben der Choralbücher. Das Kloster verdankte ihm 20 der schönsten solcher Bücher. Andere Exemplare von seiner Hand befanden sich zu Rom und in der St. Michaels- und Matthiaskirche zu Venedig.<sup>3</sup> Weitbekannte Miniaturmaler waren im 11. Jahrhundert Heldrich, Abt von St. Germain von Auxerre, und Adelard, Abt von St. Trond. Mönche der Abtei von St. Florent zu Saumur bereicherten ihr Kloster mit den herrlichsten Choralbüchern. Durch Verzierung der Choralbücher mit Gemälden schufen sich einen Namen Benedikt de Matera, ein Mönch von Montecassino, der Benediktiner Serrati (1240) zu Ferrara u. a.<sup>4</sup> So wurde überall in den Klöstern die Kunst des Büchermalens eifrig betrieben.

Nicht selten haben Buchmaler ihr eigenes Bildnis angebracht. Der Kunst des Ebracher Mönches Sigfried Kalb in dieser Hinsicht wurde schon Erwähnung getan. In einem großen Legendarium aus dem Kloster Weißenau, welches um 1200 geschrieben und sehr geschmackvoll ausgemalt ist, sitzt fol. 245 der Bruder Rufillus in einem großen R bei seiner Arbeit.<sup>5</sup> Namentlich sind in allen Prachthandschriften des Neuen Testaments die Evangelisten schreibend dargestellt.

Auch die Legende verherrlichte das Verdienst der Schreiber. Von berühmten Meistern in der Schreib- und Buchmalerkunst berichtet sie, daß nach ihrem Tode ihre rechte Hand nicht von der Verwesung ergriffen worden, unversehrt geblieben und daher im Kloster als kostbare Reliquie mit aller Verehrung aufbewahrt worden sei.<sup>6</sup> Dem Schottenmönch Marian in Regensburg sollen anstatt der vergessenen Lichter drei Finger der linken Hand gleich Lampen geleuchtet haben. Man begegnet dieser Darstellung zuweilen, so auch in einem Oelbilde des oberen Ganges im Superiorate Maria Plain.

katholische Finsternis lächelnden Publikum umständlich und eingehend bewies, daß man von einem solchen Monstrum doch noch kein Beispiel wisse. Scheglmann III. 2, 40, Anm. 1.

<sup>1</sup> Rockinger 198. Cod. lat. Monac. 13102.

<sup>2</sup> Baumann II, 689.

<sup>3</sup> Annales Camaldul. lib. LVII. Kobler 228 f.

<sup>4</sup> Kobler 468, 469.

<sup>5</sup> Jetzt in der fürstlich Hohenzollernschen Bibliothek in Sigmaringen. Wattenbach 371.

<sup>6</sup> Kobler 231, 469.

Zum Unterhalt des Skriptoriums und der Bibliotheken bestanden sogar eigene Einkünfte und fromme Stiftungen. Nach einer Mitteilung Ziegelbauers (I, 471) bestätigte Alexander III. im Jahre 1159 mittelst päpstlichen Breves den Beschluß der Mönche von Alt-Korvey, daß zum Zweck der Anschaffung und Ausbesserung von Büchern die einzelnen Filialvorsteher an den Custos librorum des Hauptklosters jährlich 3 Scheffel Getreide, Ackerfrüchte und 5–10 Solidi bar zu leisten hätten. Ebenso genehmigte 1215 das Konzil von Lyon die Bestimmung der zu Evesham entworfenen Benediktinerstatuten, daß gewisse Zehnten „ad pergamentum et exhibitionem scriptorum pro libris scribendis“ dem Priorat zufallen sollen.<sup>1</sup> In Frankfurt wurde 1477 für die Bibliothek des Karmelitenklosters eine Stiftung gemacht, damit „die bucher, Gott dem herrn zu ere, syner lieben mutter und dem gemeyn folck zu notze, dess da erlicher verwaret werdent.“<sup>2</sup>

Wir können den Dienst, den die Mönche durch Bücherabschreiben der Welt geleistet haben, nicht hoch genug anschlagen. Ihre unermüdlichen, emsigen Hände, ihre Schreibstuben haben uns unzählige wertvolle Werke des Altertums gerettet und überliefert. „Wenn einst die Barbaren, welche Europas Kulturländer überfluteten und verwüsteten, mit den Bücherschätzen des Altertums im zutreffendsten Sinne des Wortes barbarisch umgingen und nicht einmal dem schönen Außern einer Handschrift, geschweige denn ihrem Inhalte ein Interesse abzugewinnen vermochten, so sehen wir dagegen, wie die Mönche sich nicht damit begnügten, die Bücher zu studieren, sondern sie durch Abschriften, die schon für sich wahre Meisterwerke der Kunst sind, auch anderen zugänglich zu machen.“<sup>3</sup>

Die literarische Wissenschaft verdankt den Männern der Klosterzelle sozusagen ihre Existenz. Denn hätten die tätigen Mönche von den Schriften der heiligen Väter und Kirchenschriftsteller, von den römischen und griechischen Klassikern, sowie von den Profan- und Kirchengeschichtsschreibern nicht zahlreiche Abschriften gefertigt, so würden wahrscheinlich die meisten Bücher der Alten und damit ein unberechenbarer Schatz menschlicher Wissenschaft und Kenntnisse verloren gegangen sein. Selbst ungeachtet des fleißigen Bücherabschreibens gingen noch sehr viele vortreffliche Werke der Vorzeit zugrunde.

<sup>1</sup> Wattenbach 582.

<sup>2</sup> Wattenbach 613; Kirchenlex. <sup>2</sup> II, 791 f.

<sup>3</sup> P. Gabriel Meier O. S. B., Der heilige Benedikt und sein Orden, Regensburg 1907, S. 94 f.

## VII.

Selbst in Frauenklöstern wurde das Malen von Handschriften und das anstrengende Bücherabschreiben betrieben. Damit haben auch die Nonnen der Wissenschaft und der Kirche unschätzbare Dienste geleistet. Der Bischof Cäsarius von Arles († 543) trug den Klosterfrauen das Abschreiben von Büchern auf.<sup>1</sup> Auch in anderen Klosterstatuten aus dem 6. und 7. Jahrhundert ist diese Beschäftigung für Klosterfrauen vorgesehen.<sup>2</sup> Der hl. Bonifatius ließ in angelsächsischen Klöstern von kunstfertigen Schreiberinnen kalligraphische Prachtwerke herstellen. Besonders eifrig war darin Eadburga, die Aebtissin des Marienklosters auf der Insel Thanet. Sie hat ihm mit Goldbuchstaben die Briefe des hl. Petrus abgeschrieben.<sup>3</sup> Für den gelehrten Erzkanzler Karls des Großen, Hildebald von Köln, schrieben neun Nonnen mit kunstvoller Handschrift Bücher ab. Um 1073 kopierte die gelehrte Reklusin Diemut (Diemoth, 1057–1130) zu Wessobrunn für das dortige Männerkloster mit kundiger Hand in äußerst säuberlicher und zierlicher Schrift zirka 45 Meß-, Chorbücher und patristische Werke, die in der kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München als Cimelien aufbewahrt werden. Diese Kodizes hatten damals einen so hohen Wert, daß für einen einzigen derselben das beträchtliche Landgut Peissenberg eingetauscht werden konnte. Zu ewigem Gedächtnisse an sie machte später der Wessobrunner Mönch Konrad die Stiftung, daß alljährlich am Todestage der fleißigen Schreiberin eine kirchliche Feier gehalten werde.<sup>4</sup>

Um 1116 wurde statt des von den Ungarn zerstörten Nonnenklosters in Kochel ein solches in Benediktbeuern erbaut; auch hier beschäftigten sich die Klosterfrauen mit Bücherabschreiben.<sup>5</sup>

Im Kloster Mallersdorf in Niederbayern widmete am Anfang des 12. Jahrhunderts die Nonne Leukardis (Liutkart),

<sup>1</sup> Vita S. Caesarii episc. lib. I. c. 33. Mabillon Act. SS. Ord. S. Ben. I, 646 ed. Venet.

<sup>2</sup> Specht 258 f.

<sup>3</sup> „Deprecor . . . ut mihi cum auro conscribas epistolas domini mei sancti Petri apostoli.“ Bonifatius ad Eadburg ep. 32. Jaffé, Bibl. R. G. III, 83; Schnürer, Bonifatius, Mainz 1909, S. 53; Specht 265; Grupp, Kulturgeschichte des Mittelalters, Paderborn 1907, I, 396.

<sup>4</sup> Leutner, Hist. monast. Wessofont. Augsburg 1753, I, 166 ff., 254; Hefer im Oberbayr. Archiv I, 355 ff.; Ziegelbauer III, 495 f.; Pez, Diss. isag. ad T. I. anecdot. n. 36, 20; Elsner, Die deutsche Frauenwelt im Mittelalter, Regensburg 1910, gibt S. 102 eine herrliche Miniatur aus dem Evangeliar der Diemut, den hl. Evangelisten Johannes darstellend, wie er auf einem reich verzierten Sessel vor einem Pulte, das von einem Tierkopf getragen wird, sitzend auf eine Pergamentrolle schreibt. Ueber ihr erblicken wir das Symbol des Heiligen, den Adler. Verzeichnis ihrer Werke bei G. Becker, Catalog bibl. ant. 1885, S. 135 f.

<sup>5</sup> Daffner 27.

welche Griechisch, Lateinisch, Schottisch und Deutsch verstand, alle Stunden des Tages, die das Chorgebet und die geistlichen Uebungen ihr übrig ließen, dem Bücherabschreiben. Auch zu ihrem Andenken wurde daselbst von dem nicht minder fleißig schreibenden Mönche Laiupold ein Anniversarium gestiftet.<sup>1</sup> Zu Admont in der Steiermark befanden sich im 12. Jahrhundert ebenfalls unermüdliche Schreiberinnen.<sup>2</sup> Noch heute birgt die dortige Stiftsbibliothek mächtige, über tausend Folioseiten umfassende Pergamentbände, die „zarte Frauenhände geschrieben haben“. Der gelehrte Abt Irimbert (1172—1176) berichtet, daß ihm bei seinen literarischen Arbeiten die beiden Schwestern Irmingard (Irmgard) und Regilind als unermüdliche Schreiberinnen zur Hand gegangen seien.<sup>3</sup>

Auch die Nonnen des Frauenklosters auf dem Nonnberg in Salzburg vernachlässigten das Bücherabschreiben nicht. Eine Sammlung von Predigten, welche die Aebtissin Diemuot († 1135) schreiben ließ, ist noch erhalten.<sup>4</sup>

Desgleichen waren auch in dem an das St. Petersstift angeschlossenen Frauenkloster in Salzburg tüchtige Bücherschreiberinnen. Noch ist uns aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts eine Evangelienhandschrift,<sup>5</sup> eine der schönsten, welche jetzt St. Peter besitzt, erhalten.

Geistliche Schriftsteller ließen sehr oft in Nonnenklöstern ihre Werke vervielfältigen. Bruder Idung, der Verfasser des merkwürdigen Dialogs zwischen einem Cluniazenser und einem Cisterzienser, sandte dieses Buch an die Aebtissin von Niedermünster in Regensburg mit der Bitte, „es durch einige ihrer Klosterfrauen leserlich abschreiben und fleißig emendieren zu lassen.“<sup>6</sup> Regensburger Nonnen von Ober- und Niedermünster haben, als in Bayern und besonders in Regensburg im 12. und 13. Jahrhundert die Buchmalerei blühte, die schönsten Werke hergestellt. Das Münchener Reichsarchiv besitzt eine solche Prunk-

<sup>1</sup> Monum. Boic. XV, 249 und 260; Specht 273; Elsner 105.

<sup>2</sup> Vgl. diese Zeitschrift II. Bd. (1881); J. Wichner, Das ehemalige Nonnenkloster 1, S. 288 ff; ferner P. Buberl, Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Oesterreich. Bd. 4, S. 58.

<sup>3</sup> Pertz, Mon. Germ. SS. IX, 48; A. Czerny, Die Bibliothek des Chorherrnstiftes St. Florian, Linz 1874, S. 20; Elsner 103.

<sup>4</sup> K. Foltz I. c. 30, 81; Oesterreichische Kunsttopographie VII, Die Denkmale des Stiftes Nonnberg (1911) S. 184—191 (Miniaturhandschriften); Elsner 104 f., wo eine prächtige Miniatur aus einem Gebetbuch (14. Jahrhundert) für Nonnen aus Nonnberg abgebildet ist. Sie stellt den göttlichen Heiland am Tische sitzend dar, wie er der reinigen Magdalena, die seine Füße mit Tränen benetzt, ihre Sünden verzeiht. Das Gebetbuch befindet sich seit 1815 in der Münchener Staatsbibliothek.

<sup>5</sup> H. Tietze, Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Salzburg, Leipzig 1905, Nr. 18.

<sup>6</sup> Prolog. in dialog. de Cluniac. et Cisterciens. consuetud. Pez, Thes. anecdot. VI. 2, 57; Elsner 105.

leistung in der Zeichnung wie in der Farbengebung, ein Kalendarium nebst Missale aus Obermünster.<sup>1</sup> Im Norden soll Agnes, Aebtissin des Kanonissenstiftes zu Quedlinburg und Tochter des Markgrafen Konrad von Meißen, um 1200 eine Evangeliensammlung geschrieben haben. Im 13. und 14. Jahrhundert, welche in einzelnen Frauenklöstern eine große theologische Bildung und vor allem den hohen Flug der Mystik zeitigten, sehen wir ebenfalls viele Nonnen auf dem literarischen Gebiete schöpferisch tätig, um z. B. ihre Offenbarungen aufzuzeichnen, und mit Bücherabschreiben beschäftigt. In dem berühmten Cisterzienserinnenstifte Helfta bei Eisleben vermehrten fleißige Schreiberinnen die Bibliothek, wobei Sophie, die Tochter des Grafen Hermann von Mansfeld, sich besonders auszeichnete.

Im 15. Jahrhundert sind die Nonnen von Zinna im Magdeburgischen als eifrige Schreiberinnen bekannt, und noch jetzt wird im Pester Museum ein prachtvolles Missale aufbewahrt, welches ein Werk der Margareta von Merode aus dem niederrheinischen Kloster Schillingskapellen ist. Eine andere Margareta aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, welche als Kartäuserin zu Nürnberg lebte, hat sich in der Nürnberger Miniaturmalerei einen beachtenswerten Namen geschaffen; sie entwickelte eine erstaunliche Tätigkeit im Schreiben und Bemalen großer Folianten, wovon ihr Hauptwerk „acht Bände Antiphonarien“ ein beredtes Zeugnis ablegt. Sie bildete sich durch zwanzigjährige Uebung zur Meisterin aus. Besonders zu erwähnen sind ihre für die Geschichte der Nürnberger Miniaturmalerei sehr wichtigen Genreszenen im Rankensystem (eine reiche Tierwelt und Sittenbilder).<sup>2</sup> Dem Leonhard Wagner war durch ihre Kunstfertigkeit die Nonne Dorothea Deriethain aus dem Dominikanerinnenkloster Medingen (Maria Mödingen) ebenbürtig, wie das von ihr 1499–1500 gemalte Graduale (in der kgl. bayr. Staatsbibliothek) beweist.<sup>3</sup>

Im Kloster Rolandswerth auf einer Rheininsel bei Bonn hatte sich zu Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts als vortreffliche Miniaturmalerin und Schönschreiberin die Nonne Gertrude von Büchel einen achtenswerten Namen erworben. Davon zeugen unter anderem sechs große, von ihr auf Pergament geschriebene und mit wundervoll gemalten

<sup>1</sup> Denk-Weiß, Unser Bayerland, S. 151.

<sup>2</sup> Elsner 105 f.

<sup>3</sup> Aus demselben ist bei Elsner 114 „Jesus auf seinem Einzuge in Jerusalem“ abgebildet. Jesus reitet auf der Eselin, ein junger Mann breitet seine Kleider aus, während andere Juden teils den göttlichen Heiland am Stadttore erwarten, teils ihm folgen. Das Ganze ist von einer kunstvollen Ranke mit Drolerien umgeben, in der besonders die fein gemalten Tiergestalten (Vögel, Hirsch und Affe) auffallen.

Initialen geschmückte Chorbücher sowie schön gemalte Bildchen des heiligen Herzens Jesu, die sie den Maria Laacher Konventualen zum Geschenke machte.<sup>1</sup>

Zu ganz besonderer Berühmtheit gelangten jedoch die Buchmalereien der hl. Hildegard von Bingen, die ob ihres mystischen Gehaltes uns jetzt noch vielfach ein Rätsel sind. Sie wurden in musterhafter Weise von D. Louis Baillet aus Oosterhout erst unlängst veröffentlicht.<sup>2</sup>

Um die Vermehrung der Klosterbibliotheken machten sich auch Weltgeistliche verdient, die für Klöster, denen sie befreundet waren, unentgeltlich oder auch gegen Entlohnung Bücher abschrieben. In manchen Klöstern arbeiteten in den Skriptorien neben den Mönchen gemietete Abschreiber.<sup>3</sup> Abt Kaspar Ayndorfer von Tegernsee (1426—1461) ließ durch Lohnschreiber Kodizes fertigen.<sup>4</sup> Für manchen Kleriker, der nicht bepfündet war oder einem Kloster angehörte, war das Bücherabschreiben ein Erwerbszweig. Er lebte in seinen alten Tagen von dem Erlöse der Bücher, die er in seiner Jugend geschrieben und gesammelt hatte. Viele Weltgeistliche fanden ihren Unterhalt im Schreiben von Urkunden, Büchern u. dgl. „Scriptandi arte vivebat“, sagt Guibert von Nogent von einem Kleriker. Wilhelm Wittwer, Mönch zu St. Ulrich und Afra in Augsburg um die Mitte des 15. Jahrhunderts, ließ sich für Geld ein Meßbuch schreiben per quendam sacerdotem secularum nomine Jeorius Zickel.<sup>5</sup> Für das Stift St. Gallen hat Matthias Bürer von Lindau, der an vielen Orten, zuletzt in Memmingen, Kaplan gewesen ist und 1485 starb, 24 Bände geschrieben; 1470 vermachte er dem Stifte gegen eine Pfründe seine eigene Bibliothek.<sup>6</sup> Auch für Laien bildete die Schreibkunst ein Erwerbsmittel, das mitunter manchem einen sorgenlosen Lebensabend verschaffte.<sup>7</sup> Hugo von Trimberg erzählt: „Ich hatte bei den tagen min gesament zweihundert buchlin und selber zwelfe gemacht und hat mir also erdaht, swen ich alt wurde, daz ich damite, nach d' alten lehrer site mein notdurft solte erwerben nu muß ich verderben.“<sup>8</sup>

<sup>1</sup> Elsner 121. Weitere Beispiele schreibender Nonnen s. bei Wattenbach, Schriftwesen im Mittelalter 444—447, und Montalembert, Mönche des Abendlandes, Regensburg 1878, VI, 188 ff.

<sup>2</sup> Siehe die Besprechung von J. Herwegen in dieser Zeitschrift 1913, S. 555 f.

<sup>3</sup> Wattenbach 443, 467—488.

<sup>4</sup> Pez, Thes. anecd. III. 3, 541.

<sup>5</sup> Steichele, Archiv III, 344.

<sup>6</sup> Weidmann, Gesch. der Bibliothek von St. Gallen, St. Gallen 1841, S. 54.

<sup>7</sup> Vgl. Wattenbach a. a. O.

<sup>8</sup> Hugo von Trimberg, der Renner, v. 16616. Bamberg 1834, S. 188.